

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 57.

Breslau, Sonnabend, den 8. März 1913.

24. Jahrgang.

Ein Griechen-Sieg.

Janina erobert.

Auch nach Erwerb Beis energischem Eingriff in die türkischen Regierungs- und Militärmassnahmen hat sich der Stern der Türken nicht zum Glücke gewandt. Der Feldzug auf Gallipoli verpuffte, die Truppenausstattung enthält ungläubliche Schwächen, vor Tschataldscha ist kein wesentlicher Schritt erfolgt, und jetzt kommt die Nachricht, daß Janina, das Herz der epirischen Lande, nach monatelangem Widerstande gefallen und den gewiß nicht übermäßig kriegstüchtigen Griechen ausgeliefert werden mußte. Nur noch Eltari und Adrianopel länden von der Widerstandsfähigkeit der osmanischen Truppen, aber auch diese hohen Säulen können stürzen über Nacht. Der nochmahlige Beginn des türkischen Feldzuges hat also seinen Urheber nur neue Opfer und neue Einbußen an Ansehen gebracht, der Verfall der Türkei ist eben auch durch einzelne bekehrte Vaterlandsfreunde nicht mehr aufzuhalten.

Wie amtlich aus Athen gemeldet wird, hat infolge der entscheidenden Siege der Griechen der türkische Befehlshaber Esad Pascha, der seine Truppen in der Umgegend von Janina zusammengezogen hatte, dem griechischen Kronprinzen die Übergabe an. Eine weitere Depesche meldet:

General Souva zog mit drei Eskadrons heute morgen 9 Uhr in Janina ein. In Desani wurde die hellenische Flagge gehißt.

Vom Thronfolger ist folgendes vom 6. März 6 Uhr früh datiertes Telegramm hier eingetroffen: „Da die griechische Armee die ganze linke Front von Janina, Bisani und Castrija besetzt und Esad Pascha ungenügend hatte, erklärte mir der türkische Oberbefehlshaber soeben, daß er sich mit seiner Armee Kriegsgefangenen gebe. Ich werde demnächst Einzelheiten über den Sieg der tapferen Armee schicken.“ Die Bevölkerung Athens beweist infolge der Siegesnachricht großen Enthusiasmus.

Die entscheidende Schlacht.

Athen, 8. März. — In dem allgemeinen Angreifen gegen die Befestigungen von Janina nach einem neuen Plan wurde es als notwendig belachtet, Truppen auf dem linken Flügel vorzuschieben, von wo der Angriff unternommen werden sollte. Damit die Truppenaufstellungen von dem Feinde, der glaubte, daß der Angriff auf der rechten Seite stattfinden würde, unbemerkt blieben, befahl der Kronprinz eine intensive Beschützung aller feindlichen Stellungen. Dießem Befehle entsprechend wurde der Feind vorgestern den ganzen Tag mit lebhaften Geschützfeuer angegriffen. Das Fort Bisani antwortete Anfangs nicht, dann aber eröffnete es das Feuer gegen die Griechen. Während des Tages wurden mehr als 30.000 Geschosse abgefeuert, die in Bisani großen Schaden verursachten und dort sechs Batterien völlig zum Schweigen brachten. Der Kronprinz, die Prinzen und der Generalstab verfolgten den Kampf in der Nähe der Feuerlinie. Während die türkische Artillerie auf diese Weise die Aufmerksamkeit der Türken ablenkte, rückten starke griechische Truppenabteilungen rasch vom linken Flügel vor und erreichten die Höhen von Manastir. Das Geschützfeuer dauerte die ganze Nacht weiter heftig fort und wurde gestern früh wieder lebhaft aufgenommen, als die griechischen Truppen ihren gegen den Feind vorrückten. Die Türken, bestürzt durch die Rücksicht der von bekräftigten Streitkräften ausgeführten Angriffe, wichen zurück und begannen in Unordnung gegen Bisani zu fliehen, da sie dem heftigen Feuer nicht mehr widerstehen konnten. Um 11 Uhr nachmittags trat wieder Ruhe ein. Die Griechen setzten den Anmarsch fort und besetzten nachmittags die Berge. Die Batterien von St. Nikolaus machten 110 Gefangene, darunter 40 Offiziere, und eroberten mehrere Kanonen und Maschinengewehre. Die Beaufsichtigung unter den griechischen Truppen ist unbefriedigend. Der rechte Flügel behauptete seine Stellungen, während die Division von Mehmedo schnell vorrückte und Trislo und Notobraki besetzte. Um 3 Uhr nachmittags war die Nacht der Türken auf dem linken Flügel allgemein. Die Türken flüchteten in panikartigem Schrecken in die Ebene hinab in der Richtung auf Janina. Vergebens suchten die Offiziere, die Mitstreiter zum Stehen zu bringen. Die Nacht der Türken auf Janina dauerte bis Mitternacht. Der Kronprinz drückte seine Freude über die Tapferkeit und den Erfolg der Truppen aus, die bis zu dem vor den Toren von Janina gelegenen Doulouti vorrückten.

Das Hauptschlachtfeld ist ruhig.

Konstantinopel, 6. März. Ein türkischer Kriegsbericht lautet: Infolge des seit drei Tagen herrschenden Schneeeisens haben die militärischen Operationen vor Tschataldscha und Bulair beinahe gänzlich. Nur westlich von Bulair in der Gegend von Tschataldscha fand ein kleines Scharmüchel statt. Andere Truppen richteten das Feuer gegen die vom Feind für eine Weile benutzte Schanze. Die dort befindlichen türkischen Soldaten wurden bis auf drei getötet. Die Belagerung Adrianopels dauerte die letzten drei Tage fort, doch war sie heftiger nur am Montag. Der Gesundheitszustand der Truppen ist überall ausgezeichnet???

Die Türkei wünscht einen ehrenvollen Frieden.

Konstantinopel, 6. März. Wie verlautet, hat sich das parlamentarische Komitee mit großer Mehrheit dahin ausgesprochen, daß ein ehrenvoller Frieden abgeschlossen werde, der alle Ottomanen befriedigt. Andererseits sollen jedoch die Feindstellungen bis zum letzten Mann fortgesetzt werden, auch in dem Falle, daß Korianten von den verbündeten Balkantruppen erobert würde.

Über die Modalitäten!

Prinzipiell sind die Junker noch immer bereit, das verlangte Jubiläumsoffer auf dem Altar des schwerbedrückten Vaterlands niederzuliegen. Die konservative Partei, so versichert mit totem Ernst das „Konservative Korrespondenz“, hat in solcher Zeit noch niemals versagt. Sie wird es auch hierbei nicht. Nur kommt es natürlich auf die Einzelheiten des Projekts an, und bei aller grundsätzlichen Bereitwilligkeit verlangt die „Kreuzzeitung“, daß die Modalitäten der Kriegsteuer in ruhiger Ueberlegung festgestellt werden. Die konservative Partei „vertraut“, daß es möglich sein wird, wenn erst Umfang und nähere Begrenzung der Anforderung und ihre Verteilung auf eine gewisse Zeit erkennbar sein werden, mit der Reichsleitung über die Grenzen und Einzelheiten dieser Forderungen zu einer Uebereinstimmung zu gelangen.

Hier wird also zunächst angedeutet, daß die Großgrundbesitzer die „einmalige Abgabe“ nicht auf einmal zahlen wollen. Aber damit sind die Bedingungen für ihre patriotische Opferwilligkeit keineswegs erschöpft. Die parteiamtliche Auslassung in der „Konservativen Korresp.“ rückt die Frage der dauernden Ausgaben sehr stark in den Vordergrund:

Auch in Bezug auf die dauernden Ausgaben sind wir der Meinung, daß sich unter den bürgerlichen Parteien eine Mehrheit für die Bewilligung finden lassen wird, wenn es verstanden wird, durch erneute Aufstellung der Erbschaftsteuerfrage den alten Bankrot wieder hervorzuholen und Streit unter den Parteien zu entfachen.

Mit anderen Worten: selbst für die ratenweise Abzahlung der Vermögensabgabe sind wir nur dann zu haben, wenn wir sicher sind, daß wir uns damit von der Erbschaftsteuer loskaufen.

Nun kann es auch den Konservativen nicht verborgen bleiben, daß die Verteilung der Abgabe auf eine Reihe von Jahren den Übergang zu einer ständigen Vermögenssteuer zum mindesten vorbereiten hilft. Man wird ja wohl versuchen die Klausel: „Einmal und nicht wieder“ in das Gesetz hineinzuarbeiten, aber dem Teufel der Vermögenssteuer ist doch ein Finger gereicht, und es gewinnt den Eindruck, als ob sich am Ende die Konservativen auch mit dieser Steuerreform abfinden würden, vorausgesetzt, daß durch ihre Modalitäten das immobile Vermögen nach Kräften gesichert wird. Was die „Deutsche Tageszeitung“ von der einmaligen Abgabe fordert, das würden die Vertreter des alten und besessenen Grundbesitzes in entsprechender Verschärfung auch von einer Steuer auf das Vermögen verlangen. Drei Gesichtspunkte müssen nach dem Bündlerblatt berücksichtigt werden. Einmal sei eine Hinterziehung mit allen Mitteln zu verhindern. Das geht auf das mobile Kapital.) Ferner müsse die Frage erwogen werden, ob nicht eine Esheldung des ertragsreichen und des ertragslosen oder ertragschwachen Vermögens durchführbar sei. (Ertragschwach ist natürlich das landwirtschaftliche Vermögen.) Drittens fordert auch die „Deutsche Tageszeitung“, bei der übrigens ebenfalls gegen den Plan immer mahnungsfähigere und stärkere Bedenken auftauchen, die Ermöglichung der Ratenzahlung.

Alle diese Anregungen, Vorschläge und Bedingungen werden für die Verbindeten Regierungen umso wertvolleres Material bilden, als sie bis zur Stunde selber noch nicht wissen, was sie eigentlich wollen. Als der Plan am Sonnabend durch die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ veröffentlicht wurde, bestand er nur in ganz allgemeinen Umrissen, und bis heute ist man selbstverständlich noch nicht viel weiter gekommen. Man hat eine Reihe von Ideen, aber man hat noch lange kein festes Projekt.

Was man bis jetzt zuverlässig sagen kann, erzählt der gutinformierte Berliner Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“, beschränkt sich darauf, daß die Abgabe besteht, den Gesetzentwurf so einfach wie möglich zu gestalten. Deshalb möchte man von einer Staffelung absehen und mit Ausnahme vielleicht der kleineren Vermögen einen einheitlichen Satz für alle festsetzen.

Es steht nicht einmal fest, von welcher Grenze an die Vermögen herangezogen werden sollen. Kurzum: nig Gewisses weiß man nicht. Alles ist noch in Fluß und im Werden. Aus dem Wünschen, Mögen und Beabsichtigten ist die Regierung noch garnicht herausgekommen.

Ja, wie konnte man denn den Plan offiziell an die Öffentlichkeit bringen? Auch darüber weiß der Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ allerlei mitzuteilen. Jemand hatte eine Indiskretion begangen. Deshalb habe die „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht länger schweigen dürfen. Das Schöne aber ist, daß am Sonnabend die Wehrzahl der Bundesregierung von dem Plane noch garnichts gewußt und ihn erst aus der „Nordd. Allg. Ztg.“ und durch eine gleichzeitig anderwärts Verbreitung der stammführenden Mitglieder des Bundesrats kennen gelernt haben.

Die „Frankfurter Zeitung“ bestreitet, daß Wilhelm II. der alleinige Urheber des Planes sei. Das Kind soll mehrere Väter haben. Vielleicht entspringt diese Versicherung dem verständigen Bemühen lokaler Kreise, den Kaiser anzuwickeln. Aber wie dem auch sei — es ist

schon wieder einmal mit erschreckender Deutlichkeit, wie im Deutschen Reich Geschehnisse zustande kommen, daß die anderen Bundesstaaten neben Preußen bedeuten, und welche Wirkungen in diesem Preußen und damit im Reich die einem romantisch veranlagten Herrn entspringenden Ideen auslösen können.

Was Herr Hertel wichtiger ist!

In seiner Rede zum Marineetat konnte der Genosse Bogtzer dem Abg. Dr. Hertel eine seiner jüngsten Aeußerungen vorhalten, die angesichts der drohenden neuen Milliardenausgaben für den Militarismus verbrieft, der Vergessenheit entrissen zu werden. In der Begreifung der blindwischen Feststimmung am 17. Februar dieses Jahres hat sich Dr. Hertel nämlich zu folgendem Aeußerung verfliegen (siehe Bericht der „Deutschen Tageszeitung“ Nr. 88 vom 18. Februar):

„Wenn die Regierung so verständigt ist, wenn sie die Deckung der Mehrkosten so vorschlägt, wie sie von den bürgerlichen Parteien angenommen werden kann, so sehe ich mit einem gewissen Vertrauen in die Zukunft. Aber man soll sich heftig hüten, Dinge zu verlangen, die wir nicht machen können, nicht etwa nur, weil es gegen unsere politische Ehre geht, sondern deshalb, weil gewisse Steuern uns auf der einen Seite mehr schaden als nützen würden. (Sehr wahr!) Steuern, die den Bestand der Familie, die den Bestand des Reiches gefährden, sind schlimmer als der Mangel an Wehrhaftigkeit.“

Mit erschreckender Deutlichkeit und Offenheit wird also hier von Herrn Dr. Hertel bestätigt, daß es gegen die politische Ehre der Junker geht, Steuern zu bewilligen, die die Steuerfreiheit der Bestehen (dafür sagt man „Bestand der Familie und des Reiches“) gefährdet. Besonders interessant ist aber das Bekenntnis, daß die Junker solche, d. h. direkte Reichsteuern, für schlimmer halten als den Mangel an Wehrhaftigkeit. Das wollen wir uns recht gründlich einprägen für die Zeit, wo man erneut den Versuch machen wird, die indirekten Steuern, die das Volk zu tragen hat, zu vermehren, und wo man die Sozialdemokratie wieder beschuldigen wird, daß sie den Mangel an Wehrhaftigkeit bestreben läßt, wenn sie der gänzlichen Ausparierung der Massen widersteht. Die obige Festanregung des Hertel'schen Ausspruches hat hier wieder in seinem Reichstagsbericht noch in seiner Besprechung der Verhandlung mit einer Silbe erwähnt. Das ist von seinem Standpunkte erklärlich, er will sein böses Gewissen durch Totschweigen beruhigen. Umso wichtiger war es, sein Geständnis über die Kreise des Bundes der Landwirte hinaus bekannt werden zu lassen.

Was feststeht und was nicht feststeht.

Der „Germania“, die sich in Bezug auf Rüstung und Deckung in der letzten Zeit als gut unterrichtet erwiesen hat, wird aufs neue versichert, daß sich die einmaligen Ausgaben für die Heeresvorlage auf rund eine Milliarde belaufen, während die dauernden Ausgaben jährlich rund 200 Millionen betragen. Das also steht fest. Noch immer nicht feststeht aber die Einzelheiten des Entwurfs, doch wird es immer wahrscheinlicher, daß sich die Verstärkung des Heeres für den einzelnen Jahrgang auf 84.000 Mann, d. h. also bei der zweijährigen Dienstzeit auf insgesamt 168.000 Mann belaufen wird.

Ebenso wenig stehen aber die Details der vorgeschlagenen Deckung fest, und auch der halbamtliche „Berl. Bot. Anz.“ bestätigt jetzt, daß sich die Vorlage über die einmalige Abgabe vom Vermögen im Reichsschatzamt noch im ersten Stadium der Vorbereitungen befindet.

Weder ist man sich an maßgebenden Stellen über die vorzuschlagenden Sätze noch darüber einig, ob man eine Staffelung oder einen einheitlichen Satz wählen und von welcher Höhe der Vermögen an man die Abgabe erheben soll.

„Der Plan an sich“, so konstatiert das Scherl-Blatt, „war jedenfalls viel schneller und leichter zu fassen, als finanztechnisch in allen Einzelheiten auszuarbeiten.“ Man könnte diese Feststellung auch so fassen: Bei einander wohnen in romantisch veranlagten Gehirnen die Gedanken, doch hart im Räume stoßen sich die Meinungen der Geheimräte und die Wünsche der Interessenten.

Bemerkenswert ist unter allen Umständen, daß man noch nicht weiß, wie weit man bei der Heranziehung des Vermögens hinübergehen will. Erst hat man so, als sollte nur der ganz große Reiß geschnitten werden. Jetzt fordert die „Germania“, daß man wenigstens die kleineren Vermögen, etwa bis zu 15.000 Mark, freilassen möge. Danach also scheint die Regierung zu befehlen, auch die minder Wohlhabenden an der Opfergabe zu beteiligen. Aber, wie gesagt, das alles ist noch in der Schwärze, und man kann schon glauben, daß das Reichsschatzamt mit allen verfügbaren Kräften arbeitet, um der einmaligen Idee eine greifbare Form zu geben. Wenn die Römige haben haben die Römige zu tun.

Zu sehen soll endlich, nach dem „Scherl-Blatt“, daß in der Vorlage keine Bestimmung über die Herkunft der Bundesfürsten zu der Festgabe enthalten sein wird. Es soll damit zum Ausdruck gebracht werden, daß die Vor

den Bundesfürsten zu leistenden Beiträge einen durchaus freiwilligen Akt darstellen. Nun ist das ja mit der Freiwilligkeit so eine Sache. Wir wissen, daß die Bundesfürsten erst aus der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erfahren haben, welcher Opfermut sie in diesem Jubeljahre besaßen. Wenn darauf verzichtet wird, eine Bestimmung über ihre Beteiligung in die Vorlage zu bringen, so ist es weniger die Rücksicht auf die Freiwilligkeit, als der Wunsch, nur ja keinen Präzedenzfall zu schaffen, durch den die grundsätzliche Befreiung des Fürsten von den staatlichen Lasten in Frage gestellt werden könnte.

Politische Uebersicht.

Zur Neuen Heeresvorlage.

Ueber die Heeresverfärkung werden in der bürgerlichen Presse nähere Angaben gemacht. Eine Neuaufstellung besonderer Formationen soll nur in ganz beschränktem Umfang erfolgen, dafür wird aber der Etat, der jetzt vorhandenen Formationen ganz erheblich vergrößert werden. Die Friedensstärke jeder Infanterie-Kompagnie soll mindestens 180 Mann betragen. Auch die Kavallerie soll auf den hohen Etat gebracht werden.

Der „Dresdener Anzeiger“ bringt zur Frage der Deckung der Wehrevorlage einen Artikel von „hervorragender konservativer Seite“, in dem im Gegensatz zu den bisherigen Vorschlägen der Vorschlag gemacht wird, den gesamten Bedarf durch entsprechende Erhöhung der Matrikularumlagen aufzubringen. Die „hervorragende konservative Seite“ wünscht also energisch ab und will die Einzelstaaten, denen bereits mehrere Hundert Millionen an Matrikularbeiträgen vom Reich gestundet wurden, noch mehr belasten. Diese Beiträge, die jetzt auf 80 Pf. pro Kopf festgesetzt sind, müßten nach den gemachten Berechnungen um das Sechsfache erhöht werden.

Welche Summen zahlen die Bundesfürsten?

Wie der „Berliner Sozialanzeiger“ erzählt, wird in der Vorlage über die einmalige Vermögensabgabe keine Bestimmung über die Heranziehung der Bundesfürsten zu dieser Abgabe enthalten sein. Es soll damit zum Ausdruck gebracht werden, daß die von den Bundesfürsten zu leistenden Beiträge einen durchaus freiwilligen Akt darstellen, dem der Ausnahmecharakter gewahrt werden müsse. — Die große Begeisterung, die für die einmalige Abgabe, der sich vor allem die Fürsten unterwerfen sollten und wollten, einst, scheint stark abzufallen.

Das Reichskolonialamt.

Der zweite Tag der Kolonialdebatte ließ die Redner der bürgerlichen Parteien zu Worte kommen, die vor allem gegen die sozialdemokratische Betrachtung der gegenwärtigen Kolonialpolitik polemisierten. Sie wandten sich gegen die grundsätzliche Mißbilligung des gegenwärtigen Systems, wie sie von unserem Redner tags zuvor ausgesprochen worden war, mußten indes sämtlich zugeben, daß manche seiner Bemerkungen durchaus berechtigt waren. Herr Erzberger tat das insbesondere in der Ansiedlungsfrage, in der er gleichfalls den Mißerfolg aller Versuche feststellte. Einen großen Teil seiner Ausführungen widmete er der Tätigkeit der Schutztruppe, der er die brutale und sinnlose Vernichtung zahlloser Eingeborenen vorwarf. Trotz dieser Bedenken und mancher anderen entschloß er sich zu einem günstigen Endurteil über die deutsche Kolonialpolitik. Der Fortschrittler Maßstab beschäftigte sich mehr mit der Arbeiterfrage. Er lehnte den Arbeitszwang, wie man ihn hauptsächlich in Ostafrika zum Beispiel eingeführt hat, mit aller Entschiedenheit ab, und verlangte die Erziehung der Eingeborenen zur Arbeit.

Den Tag beschloß eine ausführliche Rede des Staatssekretärs, der lebhaft bestritt, daß die Eingeborenen miß-

handelt werden müßten. Er stellte als das Ziel seiner Kolonialpolitik und jeder Kolonisierung die Erhaltung und die Erziehung der Eingeborenen auf. Das hindert selber nicht, daß die Farbigen in unseren Schutzgebieten nach ganz anderen Grundsätzen behandelt worden sind, wofür in dieser selben Sitzung schon Beispiele angeführt worden waren.

In der weiteren Debatte, die morgen fortgesetzt wird, werden von unserer Fraktion noch die Genossen Noske und Dr. Weiß sprechen.

Serbenpanik in Berlin.

Das deutsche Volk soll in den nächsten zehn Jahren an einmaligen und dauernden Neuausgaben für das Heer rund drei bis dreieinhalb Milliarden Mark aufbringen: nicht viel weniger als den Betrag der Kriegsschuldabigung im deutsch-französischen Krieg. Fragt man, welche Umstände dieses neue furchtbare Opfer notwendig gemacht haben sollen, nachdem doch noch im vorigen Jahre das damals für Heereszwecke Demillierte von maßgebender Seite als für lange Zeit ausreichend bezeichnet wurde, so erhält man von den Offizieren die Antwort, die Vorgänge im Südosten Europas hätten die neuen Maßregeln der Kriegsverwaltung notwendig gemacht.

Die slavischen Balkanstaaten, sagt man, hätten sich militärisch weit stärker gezeigt, als man angenommen hatte. Oesterreich würde also im Falle eines allgemeinen europäischen Krieges eine große Truppenmacht nach dem Südosten dirigieren müssen und nicht imstande sein, den russischen Gegner ausreichend zu beschäftigen. Folglich müssen wir eine Millionäre zur Befestigung der Ostgrenze verwenden und die Präsenzstärke der Armee um eine Zahl vermehren, die neuerdings auf 84.000 Mann angegeben wird. Die Kriegsschuldabigung im Balkankrieg trägt also letzten Endes das deutsche Volk, es bezahlt die Lehren dieses Krieges mit einigen Milliarden seines Nationalvermögens.

Bevor aber das Geld auf den Tisch gelegt wird, werden aber wohl noch einige Fragen erlaubt sein.

Seit es selbständige Balkanstaaten gibt, unterhält das Deutsche Reich in Belgrad und Sofia seine Gesandten und Militärattachés. Diese Herren werden aus deutschen Reichsmitteln bezahlt, damit sie die Entwicklung jener Länder sorgfältig beobachten und über sie Bericht erstatten. Hat man also wirklich erst Ende des Jahres 1912 die Entdeckung gemacht, daß es in Serbien und Bulgarien Soldaten gibt? Hat man die serbisch-bulgarische Truppenmacht bisher gänzlich außer Rechnung gestellt? Oder ist der Unterschied zwischen dem, was man von ihr erwartete, und dem, was sie wirklich leisten, so groß, daß, um ihn auszugleichen, der Aufwand einiger Milliarden notwendig ist?

Weiter! Oesterreich-Ungarn hat bereits im Vorjahre seine Wehrmacht bedeutend verstärkt und bereitet weitere Verstärkungen vor. Alle diese österreichischen Anstrengungen muß man mit den deutschen abdecken, um ein zureichendes Maß von dem Kräfteverhältnis zu gewinnen, wie es sich im Falle eines allgemeinen Krieges entwickeln würde. Ist es wirklich notwendig, daß zwei Großmächte mit einer Gesamtbevölkerung von 115 Millionen in eine Art Rüstungskonkurrenz geraten, einzig allein aus dem Grunde, weil sich die kleinen Balkanstaaten militärisch stärker zeigen als dies von den unzureichend unterrichteten Regierungen bisher angenommen worden ist?

Aber damit ist das Redenemempel noch immer nicht fertig. Denn die Balkanstaaten stehen keineswegs so glänzend da, wie man uns glauben machen möchte. Durch den Krieg gegen die Türkei sind sie auf lange Jahre hinaus militärisch geschwächt, außerdem können sie im Kriegsfall auch nicht so ohne weiteres gegen Oesterreich aufmarschieren, sondern sie haben auf der Balkanhälfte

selbst mit einer Reihe von Gegnern zu rechnen: mit Rumänien, dem neuzugewonnenen Albanien, bei in ihrem asiatischen Besitz einflussreichen noch immer unerschütterten Türkei. Es geht also nicht an, die französischen, russischen, serbischen und bulgarischen Kräfte auf der einen Seite, die deutschen und die österreichischen auf der anderen Seite zusammenzurechnen, und dann mit Hilfe eines einfachen Subtraktionsempeles die Differenz festzustellen, für die das deutsche Volk mit einigen Hunderttausend Soldaten und einigen Milliarden Mark aufzukommen hat.

Dann aber, um alles in der Welt: wo steht denn geschrieben, daß im Falle eines Krieges die Balkanstaaten gegen Oesterreich-Deutschland losgehen müßten? Was haben wir im Deutschen Reich gegen Serben und Bulgaren? Welche Ursache hätten wir, sie als unsere Feinde zu betrachten. Höchstens die eine Ursache, daß sie die Feinde unseres Freundes sind. Warum sind sie aber die Feinde unseres Freundes? Nun weil dieser Freund durch seine miserable Politik gegenüber den Südslawen und durch schutzdünnerische Maßnahmen zugunsten der ungarischen Viehhändler fahrlässiger und schuldhafter Weise Neidhungen geschaffen hat, die seinen Blindnistwert beunruhigen herabsetzen. Unzählige Male ist von der sozialdemokratischen Presse und von sozialdemokratischen Rednern im Reichstag auf diesen Fehler der Außenpolitik hingewiesen worden. Bevor wir aber darangehen, diese Schuld der Diplomatie mit Milliarden und Übermilliarden zu bezahlen, sollte doch ernstlich erwogen werden, ob es nicht möglich ist, diese Fehler noch bei Zeiten gutzumachen und zu den Balkanstaaten in ein Verhältnis zu gelangen, das ihre Neutralität im Falle eines russischen Angriffes auf Oesterreich sichert. Kleinere Opfer zu bringen, um größere zu vermeiden, ist Sache eines vernünftigen Politikers. Was will Oesterreich nun, um sein Verhältnis zu den Balkanstaaten zu bessern und seine, sowie Deutschlands Stellung in der Welt, ohne daß es so ungeheurer Anstrengungen bedürftig, wieder zu festigen?

Schließlich und endlich: Welcher Mensch auf der Welt glaubt, daß die Kraft Deutschlands in demselben Maße wächst, in dem es seine Festungen ausbaut und seine Soldaten vermehrt? Kraft ist doch immer ein relativer Begriff: man ist immer nur so stark, wie der andere schwach ist. Und wie wirkt die Ankündigung der neuen Militärvorlage in der Welt? Weil niemand glauben will, daß Deutschland wirklich bloß wegen der Serben rüste, schließt man aus den wahrhaftigen Anstrengungen des Reiches auf kriegerische Eroberungsabsichten. Alle Welt rüftet und alle Welt, die nicht in direktem Bundesverhältnis zu Deutschland steht, rückt enger gegen Deutschland zusammen. Frankreich rüstet, Rußland rüstet, England trägt sich mit neuen Rüstungsplänen, Bestrebungen, die englisch-französische Entente zur Allianz zu verdichten, sind im Zuge, und nach Abschluß des Balkankrieges wird die Triple-Entente selbstverständlich alles tun, um den Mißverhältnissen zwischen Oesterreich und den Balkanstaaten zu vertiefen, die Südslawen noch enger mit der Politik des Dreierbundes zu verknüpfen, aus London und Paris wird nach Belgrad und Sofia Geld in Fülle und Fülle fließen, damit die erschöpften Sieger ihre Rüstungen aufs neue verstärken können.

Indem Deutschland zu einem neuen Rüstungstreiben den Anstoß gegeben, hat es in der ganzen Welt neue Gegnerschaft, neues Mißtrauen gegen sich erzeugt, hat es alle Gegner aufgerufen, wach zu sein und gegen Deutschland zu rüsten bis zum letzten Mann und zum letzten Groschen. Und das alles ist selbstverständlich, logisch notwendig und die sichere Folge der deutschen Militärvorbereitungen. Man will es eben in der Welt nicht glauben, daß das große Deutsche Reich nur ein Festspiel a la 1813 aufgeführt und so tut, als hinge es am Rande des Abgrundes, weil es sich — vor den Serben fürchtet!

In schlimmen Händen.

Roman von Etich Schlotter.

In dem sehr zurückgezogenen Leben der Schweltern spielt der friedliche Garten eine große Rolle und Agel hatte ihnen seine stillen Gedanken darum auch niemals verraten. Er versuchte bald dies, bald jenes; er versuchte alles, was zu den Traditionen der Familie nur stimmen wollte; aber Seide konnte er nirgends spinnen. Mehr als einmal hatte er den hoffnungslosen Kampf aufgeben wollen, um mit seinen Schwestern die Stadt zu verlassen. Einen festen Entschluß hatte er in Laufe der Zeit gefaßt: er wollte unter keinen Umständen finden, lieber wollte er die Zelle abbrechen und in irgend ein Geschäft nach England beschwindeln. Der Garten sollte bleiben, er wollte seine eigenen Hände nicht zu Kaputt haben. Er entwickelte eine Energie und Umsicht, die man bewundern mußte; er hielt das Ansehen des Hauses noch außen völlig anrecht und seine fröhliche Gemütsart ließ die Sorgen, ohne etwas von ihrer furchtbaren Haltung einzubüßen. Es wurde aber keine entscheidende Rettung kommen; die Jahre gingen grau und weilschwarz über. Schließlich vermachte er es mit einer Dampfkraft und einem großartigen Geschäft. Er hat seinen Kredit bis zum Neuhochstand angehoben, um die neuen Anlagen durchzuführen zu können, aber die Hoffnung hatte er nicht. Da unerwartet Geschäftspläne der letzten Jahre hatten seinen Optimismus gebrochen; er kämpfte, weil er kämpfen mußte; er wagte einen entscheidenden Schlag, weil er lieber im offenen Felde fallen wollte, als langsam dem Tode zum Opfer zu werden. Er war nicht ein Mann, der über sich selbst, als würdige die Sache glich. Das neue Unternehmen sollte ein, ein dem alten Arbeitsplan, der so oft in toter Stille lag, wieder zu leben wie in einem Himmelsland und die Schweltern fanden wieder den Weg in der Welt, um sich zu helfen. Das neue Unternehmen sollte ein, ein dem alten Arbeitsplan, der so oft in toter Stille lag, wieder zu leben wie in einem Himmelsland und die Schweltern fanden wieder den Weg in der Welt, um sich zu helfen.

Böden und Surren von der Werk nicht hörte. Es war groß, sehr groß, und der ganze Fußboden war mit einem dunkelblauen türkisfarbenen Teppich bedeckt. Die ganze Mitte des Zimmers blieb frei; rechts befand sich am Fenster ein mächtiger schwarzer polierter Schreibtisch, vor dem ein lederbezogener Stuhl stand. Der Tisch stand so, daß das Licht von der linken Seite auf die Arbeit fiel. Im Hintergrund zur Rechten stand ein kleines Lehnstuhl und davor ein runder Mahagonitisch. In der einen Wand hing eine große Weltkarte, auf der die Dampfschiffsrouten eingezeichnet waren, und von der anderen grüßte ein Arrangement von Kavalleriehelmen und Pistolen herüber, eine Erinnerung an Agels frühe Kavalleriezeit. In der einen Ecke war ein Wandbühnen angebracht, in der französischen Prosa und die besten Autoren verlesen um die Kunst des Lesers wurden. Eine bequeme Chaiselongue, die ebenfalls mit einem blauen türkisfarbenen Teppich bedeckt war, lag unter dem Wandbühnen zum Sitzen ein. In der dunkelsten Ecke aber stand der massive eiserne Selbstschreiber, ein Gegenstand der Ehrwürde für die Arbeiter und Angehörigen, die das Zimmer betrat.

Agel ein Fest, das Jodett hinzuworfen und im schimmernden Oberhemd und mit seinen weichen wohlgepflegten Händen anzuhaben, und dann mußte der Block sich fügen, ob er wollte oder nicht. Einmal hatte Agel sprichwörtliche Körperkraft und dann spannten die Arbeiter jeden Muskel, daß er zu springen brauchte. Wenn der Block dann lag, ging ein nicht geringer Stoß durch ihre Reihen; Agel gaborten war ein Hüne von einem Kerk, vor dem man den Hut ziehen mußte. Ein alter Zimmermann von seiner Werk stand für Agel viel höher als irgend ein prüflicher Gerichtsbeamter. Das mußten die alten Zimmerleute und hatten ihren besonderen Stolz. Wenn eine Nacht vom Einzel lief oder wenn alljährlich der Tag gefeiert wurde, an dem die Werk begründet worden war, gab es Punsch und belegtes Butterbrot in Fülle und Fülle. Dann erschienen auch Agel an der Tafel, ließ sich einige Seemannslieder vorbringen, die er gern haite, unterhielt sich mit den Älteren und ganz alten Leuten von vergangenen Zeiten und trank schließlich auf das Gedeihen der Werk und auf gute Kameradschaft.

Prüfung der Wahlen durch einen Gerichtshof.

Durch die Presse geht die Nachricht, daß die Pralton der Reichsversammlung einen Antrag vorbereitet, der die Wahlprüfungen einem unabhängigen Gerichtshof übertragen soll. Demgegenüber erinnert die parlamentarische, Nationalliberale Korrespondenz daran, daß ein solcher Antrag bereits seit einem Jahre von der nationalliberalen Reichsversammlung vorliegt. — Die Mehrheit des Reichstags dürfte kaum geneigt sein, auf ein Recht zu verzichten, das dem Reichstage jetzt zusteht. Auch würde es sehr bedenklich sein, die schwierige Prüfung der Wahlen, die jetzt einer nach Parteien zusammengesetzten Kommission übertragen ist, in die Hände eines Gerichtshofes zu legen. Man kann nicht wissen, zu welchen Grundrissen bei der Verweigerung dieser Angelegenheit ein solcher Gerichtshof kommt. Die heute an den Arbeiten der Wahlprüfungskommission selbst Kritik würde dann zum großen Teil gegenstandslos werden.

Das Petroleummonopol.

Die Kommission lehnte am Donnerstag einen Antrag des Zentrums ab, der für den Einkauf von Leuchtöl die öffentliche Ausschreibung und die Vergabe an den Mindestfordernden verlangte. Damit hätte man eine Stärkung der Standard Oil Company erzielt. Auch ein anderer Antrag des Zentrums, betreffend Vergünstigungen nicht zu gewähren, wurde abgelehnt, weil dadurch der Geschäftsbetrieb stark erschwert worden wäre. Beschlossen wurde noch, daß Leuchtöl an Private nur in Mengen von nicht unter 400 Litern abgegeben werden darf, ferner, daß die Verkaufspreise bei allen Tankanlagen die gleichen sein müssen. Die Verkaufsgeschäfte der Vertriebsgesellschaft sollen in der Regel durch die Reichsbank erledigt werden.

Das Ende der Eisenbahndebatte.

Am Donnerstag hat das Reichstagsparlament die Verhandlung des Eisenbahnnetzes zu Ende gebracht. Der konservative Hertenstein, der Zentrums-König, und der Nationalliberale Wismann erklärten, daß an der Kontraktierung der Eisenbahnen alle sozialdemokratische Agitation scheitern werde. Dann wurde die Debatte geschlossen, mit dem Verstand, daß alle abgeordneten Redner „kondamniert“, nun ihre Beamtenschaft nicht mehr vorbringen zu können. Und dabei: „man sie selbst für den Schluss der Debatte gestimmt, welche eigenartige Spiel von unseren Genossen charakterisiert wurde.“ Der Rest der Sitzung wurde durch eine mehrstündige Auseinandersetzung von lokalen Bahnhofs- und Bahnunterstützungs-Wünschen der bürgerlichen Abgeordneten ausgefüllt. Nächste werden diese Herren wieder darüber klagen, daß die Zeit des Parlaments toteschlagen werde! Am Freitag wird der Etat der Zentralgenossenschaftskasse beraten.

Die Reichstagswahl in Schwes.

Mit dem Mandat des Abg. v. Salem befaßt sich die Wahlprüfungskommission des Reichstags am Donnerstag abermals fast die ganze Sitzung hindurch. Der Referent beantragte schließlich, in eine Prüfung der Wahl vom 12. Januar 1912 einzutreten. Dieser Antrag wurde mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Wäre er angenommen worden, so hätte die Kommission zu dem Schluss kommen müssen, daß nicht v. Salem, sondern v. Saff-Jaworski der gewählte Abgeordnete ist. Dann würde die Frage entstanden, ob der Wille durch Vermittelung des Reichskanzlers einfach hätte einberufen werden können. Der ganze Komplex von Fragen, der sich daraus ergeben müßte, ist durch die Beschlußfassung der Kommission gegenstandslos geworden. Die Kommission wird nunmehr in die Prüfung der Nachwahl vom 30. Dezember 1912 eintreten.

Staatliche Beteiligung an den Raltwerken.

Das elsass-lothringische Parlament beschloß am Mittwoch in zweiter und dritter Lesung mit 85 gegen 16 Stimmen die Beteiligung des Landes an den elsass-lothringischen Raltwerken. Zur Beschaffung von 884 Auzen dreier Raltwertanlagen im Oberelsaß, die zu den ertragreichsten des Landes gehören, wird das Ministerium ermächtigt, Anleihen bis zum Gesamtbetrag von sechs Millionen Mark aufzunehmen. — Von sozialdemokratischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß die Beteiligung des Landes an den Raltwerken schon längst hätte erfolgen müssen. Dank der Initiative der Sozialdemokratie, die eine Verstaatlichung der Raltwerke beantragt hatte, ist nun wenigstens dieser Schritt getan.

Boykott deutscher Waren in Bulgarien.

Der Abgeordnete Waffermann hat im Reichstage folgende Anfrage eingebracht: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß in Bulgarien unter Beteiligung amtlicher bulgarischer Stellen ein Boykott deutscher Waren stattfindet? Welche Maßnahmen gedenkt der Herr Reichskanzler dagegen zu ergreifen?“

Nach der Geschäftsordnung könnte diese Anfrage erst nach Ablauf der Reichstagsferien beantwortet werden. Der Abg. Waffermann hat deshalb gleichzeitig erklärt, daß er sich mit einer schriftlichen Antwort begnüge, sobald man damit rechnen kann, daß die Regierung bereits in den nächsten Tagen Auskunft geben wird.

Den „Staatshisenerid“ leistete am Dienstag in der Stadtverordnetenversammlung zu Frankfurt a. M. der zum Stadtrat gewählte Genosse Hanne Schmidt. Oberbürgermeister Bogt, der den neuen Stadtrat „in Eid und Pflicht“ nahm, und auch der Stadtverordnetenvorsteher Geh. Justizrat Friedleben hoben in ihren Begrüßungsreden die bisherige objektive und erfolgreiche Tätigkeit unseres Genossen anerkennend hervor, die die beste Gewähr bietet, daß Schmidt auch im Magistrat der Stadt gute Dienste leisten werde.

Nicht bestätigt.

Die Stadtverordnetenversammlung in Kiel hatte den Stadtverordneten Genossen Adler zum Mitglied der Kommission für die höheren Schulen gewählt. Das Provinzialschulkollegium hat nunmehr dieser Wahl die Bestätigung verweigert.

Erechtigtes Reichstagsmandat.

Der konservative Reichstagsabgeordnete von Kaphengst, Vertreter des Wahlkreises Ost- und West-Sternberg (Regierungsbezirk Frankfurt a. O.), ist, wie kurz gemeldet, gestorben. Der Wahlkreis darf als sicherer konservativer Besitz angesehen werden. Bei der Hauptwahl 1912 wurden 912 konservative, 3788 antimilitärische, 899 sozialdemokratische und 607 fortschrittliche Stimmen abgegeben.

Ausland.

Die russisch-österreichischen Differenzen.

Die österreichischen Sozialdemokraten werden im Abgeordnetenhaus einen Antrag einbringen, der die Regierung auffordert, ihren verfassungsmäßigen Einfluß auf die gemeinsame Regierung in dem Sinne auszuüben, daß alle einberufenen Reserven und Ersatzreservepflichten möglichst bald einzulassen werden können.

Die Entlohnung der einberufenen Reserven vor 30. Juni ist, wie es heißt, um eine Woche. Es verläutet, daß Möhrer hierüber noch nicht vereinbart worden sei. Es sei fraglich, ob ein Communiqué überhaupt erscheinen würde. Bestimmtes läßt sich darüber zur Zeit noch nicht sagen.

Wie in militärischen Kreisen Budapests dagegen verlautet, erhielt das Generalministerium vom Kriegsministerium in Wien alle Instruktionen, die sich auf die Inangriffnahme der Demobilisierung an der ungarisch-galizischen Grenze beziehen. Im Sinne dieser Instruktionen wird die Beurlaubung der einberufenen Reserven, die noch in den Grenzgarisonen weilen, in den nächsten 24 Stunden erfolgen.

Russische Kriegsbefehle.

Trotz des Romanow-Jubiläum folgt die russische Presse ihre Kriegsbefehle fort. In einem ausführlichen Artikel der „Rokosk Brewnja“ die Kriegsbefehle Rußlands und Oester-

reichs und kommt hierbei zu dem Schluss, daß die Unfähigkeit der russischen Diplomatie die günstige Zeit zu einer Abrechnung mit Oesterreich verstreichen ließ. Wer kann daran zweifeln, so schreibt das Blatt, daß Rußland in jeder Beziehung besser dasteht, als Oesterreich. Wir haben das größere Territorium, die stärkere Bevölkerungszahl, das einheitlichere Nationalgefühl, die bessere Bewaffnung und die günstigeren Finanzen. Aber auch in internationaler Beziehung stehen wir günstiger da. Oesterreichs Bundesgenosse Italien hat sich noch nicht von den Wunden des afrikanischen Krieges erholt, und der andere, Deutschland, unterstützt, wie man ja gesehen hat, die phantastischen Pläne der Habsburgischen Monarchie nur formell, und verheißt nicht allzuwehrl seine Abneigung gegen politische Abenteuer. Rußland dagegen, das schon allein stark genug wäre, hat zudem noch die Hilfe zweier Staaten zur Seite, die mit ihm zusammen dieselben Ziele verfolgen. Unter solchen Umständen konnte Rußland der österreichischen Regierung keine Forderungen diktiert, in Wirklichkeit ist es aber umgekehrt gekommen. Oesterreich fordert und Rußland gewährt. Das kommt nur daher, weil die russische Diplomatie die Fühlung mit dem russischen Volke verloren hat. Der zukünftige Historiker wird daher die seltsame Tatsache konstatieren können, daß bei den russisch-österreichischen Beziehungen der materiell schwächere der Sieger und der Bestiegte der viel stärkere gewesen ist.

Das Ausbleiben der auf das bestimmte erwarteten Ankündigung der Demobilisierung überaus allgemein, auch in diplomatischen Kreisen Petersburgs. Der dem Auswärtigen Amt nahestehende „Messch“ erklärt hierzu, eine solche Ankündigung sei auch in den nächsten Tagen noch nicht zu erwarten, da einwilligen keine bestimmten Tatsachen die gemeldete Einschränkung der österreichischen Rüstungen an der russischen Grenze bestätigen, doch sei zweifellos in den Beziehungen beider Länder ein Umschwung zum Besseren eingetreten.

Die dreijährige Dienstzeit.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 5. März: Deutschlands Reichsregierung hat es fertig gebracht, was den reaktionären Generälen, die dem leitenden Stab der französischen Armee angehören und denen das Gesetz von 1905, das die dreijährige Dienstzeit einführt, stets ein Dorn im Auge war, nie gelungen wäre: die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit werden sie jetzt spielend leicht erreichen. Denn die Nachrichten, die aus Deutschland kommen über die dort bevorstehende Einführung, haben selbst die friedliebendsten Bürger erschrocken. „Mehr als drei Millionen werden die neuen deutschen Militärgelöbe kosten“, berührt heute der „Matin“. Und das „Echo de Paris“ rechnet aus, daß in fünf Jahren die deutsche Armee mit den Marineoldaten zusammen 965.000 Mann betragen wird und überschreibt das „Der Million entgegen“. Die Stimmung, die dadurch im Lande geschaffen wurde, hat der Oberste Kriegsrat, der gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Poincaré, tagte (und an dem außer dem Ministerpräsidenten Briand und dem Kriegsminister Etienne, sieben Generäle teilnahmen), denkt, um einstimmig die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit als das einzige Mittel zu bezeichnen, das geeignet sei, das Kriegsgewicht wiederherzustellen. Die reaktionäre und gemäßigtere Presse ist darüber begeistert, während sich die radikale Presse im allgemeinen sehr zurückhält, und die „Gantern“ sogar betont, daß weniger radikale Maßnahmen zuerst hätten angewandt werden müssen. Die sozialistische Partei und die Gewerkschaften werden ihre Aktion gegen den militärischen Zentralrat in verstärkter Weise fortsetzen. Die „Humanité“, deren Verkauf in diesen Tagen beachtenswerterweise rapid in die Höhe geht, führt täglich einen scharfen Feldzug gegen den Chauvinismus und gegen die Aufrüstung. Die „Bataille Socialiste“ veröffentlicht heute einen neuen Aufruf der C. G. L., in dem die ihr angeschlossenen Organisationen des ganzen Landes eingeladen werden, Manifestationen gegen die dreijährige Dienstzeit zu veranstalten, und der Satz wiederholt wird, daß die Annäherung zwischen dem deutschen und dem französischen Volk die einzige Möglichkeit bilde, um dem für das Proletariat mörderischen Wettrennen ein Ende zu machen. Das wird natürlich die deutsche nationalistische Presse nicht hindern von dem „einigen französischen Volk“ zu sprechen, genau wie die bürgerliche Presse Frankreichs fortwährend vom „großen Enthusiasmus der gesamten deutschen Bevölkerung“ zu berichten.

In eine peinliche Lage geraten die radikalen Abgeordneten und Senatoren. Um dem „einheitlichen Spruch“ des Obersten Kriegsrats Widerstand entgegenzusetzen und ihrem demokratischen Programm treu zu bleiben, fehlt ihnen der Mut und die Überzeugung. Mit der Annahme der dreijährigen Dienstzeit helfen sie jedoch eines der wichtigsten Gebäude, des so wie so nicht allzu stützenden Reformkomplex ein, den sie seit ihrer Herrschaft durchführten. Sie wissen außerdem, daß der Kleinbauer, der fern von der Hauptstadt ist, der wilden Stimulationsmacherei der Presse zum Trost seinen Gah gegen die dreijährige Dienstzeit bewahrt und genügt sein könnte, daß bei den nächsten Wahlen an den Radikalen zu rächen für das neue Gesetzt. Das hindert Georges Clemenceau, den ehemaligen Ministerpräsidenten nicht, in die Welt hinauszufahren: „Ich bin für die dreijährige Dienstzeit“. Seine Parolen haben den Radikalen noch selten Muth gebracht.

Die Heldentaten eines Generals.

Die „Humanité“ berichtet in einem Artikel über die Heldentaten des Generals Erabchet d'Esbery und schreibt: Auf einem Vormarsch waren dem General Erabchet d'Esbery die Verwundeten, die er mit sich führte, am raschen Vormarsch hinderschlich. Er stellte deshalb an einen Militärarzt das dringende Ersuchen, die Verwundeten in Familien zu töten. Dieser Militärarzt weigerte sich jedoch entschieden, den barbarischen Befehl des Generals auszuführen. Das gleiche Ersuchen stellte nun der General Erabchet d'Esbery an einen Leutnant, der sich ebenfalls weigerte, und dann an einen Adjutanten. Jedoch auch dieser verhielt sich dem unmenschlichen Verlangen des Generals gegenüber ablehnend. Nun ließ der General die Verwundeten unter der Verantwortung von zehn alten Kriegern und dem Kommando eines älteren Adjutanten zurück. Natürlich, so schreibt die „Humanité“ verbittert in ihrem Artikel, sind alle diese Verwundeten und kranken Leute verstreut worden und niemand hat auch nur eine Spur von der Begegnung, den zehn älteren Kameraden und den Offizieren gefunden. Wie nachträglich fest gestellt werden konnte, haben die Eingeborenen den Verwundeten und Kranken die Hände und Glieder machen a geschneitten und sie schließlich vor langsam und grausam zu Tode gemartert. Der General Erabchet d'Esbery mußte unbedingt wissen, daß die Seine diesem grauamen Schicksale nicht entgehen könnten und weigerte sich in dem Momente einem fürchterlichen Tode auszuweichen, in dem er sie verließ. Weiter heißt es in dem betreffenden Artikel in der „Humanité“ von dem General, daß er den französischen Truppen beschaffen haben soll, die Zeichen der gefallenen Marokkaner zu verstreuen. Die Marokkaner haben in den letzten Kämpfen von den französischen Truppen 82.000 Patronen und ein 75 Millimeter-Geschütz erbeutet. Sie haben sich ferner das Feld des Generals Erabchet d'Esbery und des gesamten Inhalts verweigert. Die „Humanité“ legt hierzu noch an: General Uquith, der französische Resident in Marokko, habe dem General Erabchet d'Esbery, als er von dessen unmenschlicher Handlungswelle hörte, einen dreijährigen Verstoß aufgelegt. Auch soll General Blaughen dem General Erabchet d'Esbery aufgetragen

haben, sobald wie möglich nach Paris zu fahren und dort Aufklärungen über die Sache zu geben.

Einigung in Belgien?

In der belgischen Presse wird vielfach angenommen, daß bis Freitag in der Frage des Generalstreiks eine Einigung zwischen der Regierung und den in Frage kommenden Parteien durch Vermittlung der Bürgermeister der Provinzhauptstädte zustande kommen werde.

Unruhen in Spanisch-Marokko.

Nach einer Zeitungsmeldung aus Tetuan wird von den Eingeborenen das Gerücht verbreitet, daß der Ueb Das-Stamm den militärischen Tanager und Tetuan gelegenen spanischen Militärvorposten von Kondal Bin Abdia angegriffen habe. Der Kommandant des Bataillons schickte Verstärkungen ab, um die bedenkliche Lage zu stabilisieren. Die spanische Militärbehörde beschäftigt das Gerücht bisher nicht.

Das neue amerikanische Kabinett.

Das neue Kabinett Wilson wird sich aus fünf Mann des Südens und aus fünf Mann aus dem Norden zusammensetzen. Es dürfte allen genehigen, die eine Regierung ohne Politik sehen möchten. Die Radikalen sehen es gern, daß Bryan zum Staatssekretär ernannt wurde. Der Justizminister Newell ist von konservativer Richtung; er stimmte im Jahre 1898 für Mac Kinley. Er ist in Kentucky geboren und wohnt seit langem in Newport. Im Prozeß gegen den Tabaktrakt trat er als öffentlicher Ankläger auf. Als Minister des Innern wurde Frank in Lane gewählt. Dieser gibt sich als Roosevelt'scher Demokrat aus, und hat sich in seiner Tätigkeit in der kommerziellen Handelskommission der einzelnen Staaten besonders hervorgehoben. Der Vollminister Burleson ist ein frühere Mitglied der Kammer von Texas.

Parteiangelegenheiten.

Der preussische Landtag, Landbuch für sozialdemokratische Landtagswähler.

Das im Auftrage des Parteivorstandes vom Landtagsabgeordneten Paul Sirtz herausgegebene Buch gelangt im Laufe der nächsten Woche in dritter, vollständig umgearbeiteter und ergänzter Auflage zur Ausgabe. Der Preis beträgt für das gut gebundene Exemplar 5 Mk. Die Organisationen erhalten das Werk bei Partiebezug vom Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & M. S. Berlin zum Herstellungspreise. Die Organisationen werden gebeten, ihre Bestellungen schnellstens aufzugeben.

Briefkasten.

- G. S. Jauer. Wer die Tafel gebrochen hat, muß sie ersetzen, also in diesem Falle der Tischler.
- G. Drieg. Da der Vater verpflichtet ist, die Unterhaltungsgelei für sein uneheliches Kind auch dann zu zahlen, wenn es den Namen des Ehemanns der Mutter erhalten hat.
- K. J. Thurnfurt. 1. Für die 1 1/2 Monate muß Ihnen die Miete zurückgezahlt werden. 2. Eruchen Sie den Wirk, daß er Ihnen das Geld zurückzahlt. Ehe Sie klagen, teilen Sie uns noch mit, wie hoch der Betrag ist, den Sie fordern.
- M. J. Dachbender W. Locke in Breslau XIII, Schornhorststraße 12/14.
- M. K. Adnigshütte. Obies Erben, Ginnpalast in Breslau 6, Anderssenstraße 47.
- M. W. Zentrum. Der Steuerveranlagung wird das Einkommen vom 1. Januar bis 31. Dezember zugrunde gelegt.
- M. Mariannestraße. 1. Die Veteranenwitwe bekommt selber vom Staate keine Unterstützung; sie muß sich an den Magistrat wenden. 2. Wird man von einem an der Stelle legenden Wachhund gebissen, so erhält man nur dann eine Entschädigung, wenn der Besitzer die im Verlehz erforderliche Sorgfalt nicht beobachtet hat und der Schaden nicht entstanden wäre, wenn der Besitzer die nötige Sorgfalt angewendet hätte.
- J. G. 20. 1. Der Wert ist nicht verpflichtet, bei Wohnungswechsel den Mietvertrag zu ändern, wenn die Miete höher ist. Es bleibt der freien Vereinbarung überlassen, was weiter zu gelten hat. Gefällt Ihnen der bisherige Vertrag nicht, so müssen Sie kündigen. 2. und 3. Nein. 4. Sie können nur nach den Vorschriften des Mietvertrages kündigen. 5. Ja, Sie müssen die höhere Miete zahlen.

Josefina
Vera
die populäre Cigarette
Modernes Herren - Anzüge
Prachtstücke
28., 30., 36.- bis 45.- Mark
Ohlsauerstrasse 83.

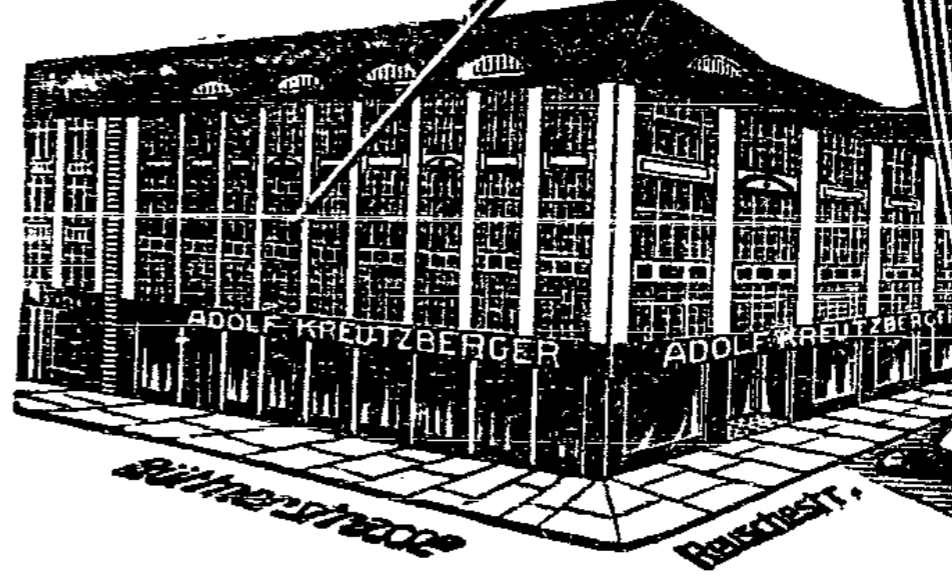
Adolf Kreuzberger

Breslau, Reuschesstr. 7, Neubau Haus Grüneiche.
Schlesiens grösstes Unternehmen
der Herren- und Knaben-Bekleidungsbranche.



Eröffnung der Detailabteilung

Sonnabend
nachmittag
5 Uhr.



11585

Stadt-Theater

Freitag 7 1/2 Uhr:
„Grösste Operette“
„Der Wildschütz“
Sonnabend 7 1/2 Uhr:
„Der Rosenkavalier“
Sonntag, nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Der Freischütz“
Abends 7 1/2 Uhr:
„Mouss Talana“ 11384

Der Ring des Nibelungen.

Sonnabend, den 15. März,
Anfang 7 1/2 Uhr:
„Das Rheingold“
Montag, den 17. März,
Anfang 7 Uhr:
„Die Walküre“
Dienstag, den 20. März,
Anfang 7 Uhr:
„Siegfried“
Sonnabend, den 22. März,
Anfang 7 Uhr:
„Götterdämmerung“
Für diese vier Vorstellungen mit ein
anderem Abonnement ausgeben.
I. Rang, Loge, Balkon, ... 20.—
Orchestrale ... 15.—
II. Rang ... 11.50
III. Rang ... 7.—
Sitzplätze ... 4.—
Sitzplätze ... 4.—
Sitzplätze ... 4.—
Die Karte für diese vier Vorstellungen
erfolgt Dienstag, den 11. d. Mts., von
3 bis 5 Uhr an der Kasse des Stadt-
Theaters.
Kartengebühr nicht erhoben.

Lobe-Theater

Freitag 7 1/2 Uhr:
„Der goldene Frank“
Sonnabend 7 1/2 Uhr: 11390
„Die Frau Doktor“

Thalia-Theater

Freitag 7 1/2 Uhr: Operette-Operette.
Sonnabend 7 1/2 Uhr:
„Hobby Hoss“
Sonnabend 7 1/2 Uhr: 11396
„Lobberbaum
und Schickel“
Sonnabend 7 1/2 Uhr: Operette-Operette.
Sonnabend 7 1/2 Uhr: Operette-Operette.

Schauspielhaus

Freitag 8 Uhr:
„Der liebe Augustin“
Sonnabend 8 Uhr:
„Der Frechling“
Sonntag, nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Alt-Wien“
Abends 8 Uhr: 11402
„Der Frechling“

Lieblich's Etablissement

Spontaner Erfolg
des einzig hiesigen, brillanten
März-Programms
u. a.: 11372
„Hartstein“
Samst. 9. 3. 4 Uhr: Nach-Verst. (KL. Preise)

Viktoria-Theater.

Belvedere-Ensemble, Dresden
„Auf den Tunnel!“
Anfang 8 Uhr:
Sonntag, den 9. März, 4 Uhr:
Nachmittags-Vorstellung.
Halbe Preise. 11378

Zeltgarten.

Der Fremdenlegionär
das packende Sensations-
Schauspiel in 4 Akten u. 5 Bildern
Anfang 8 Uhr, Preis gültig.
Tunnel:
Doppel-Konvert
mit Gesangs-Ensemble.
Entrée frei. 11586

Jauer. Grüner Adler.

Sonnabend, den 8. März u. folgende Tage:
„Der Scherzhaftig“
Sonnabend nachmittägliche Vorstellung:
Sonntag von 5 Uhr an: 11619
„Der Scherzhaftig“
Entrée pro Pers. 10 Pf. Nach dem Kompar.
Zuschlagungen. Platz sehr freundlich
zu H. Schinke, J. Lachmann.

Heute gehen wir

in die

Bomblüte

in der 11614

Palmengarten

Sensationsdekorationen

von 1913.

Italienisches Blasorchester

Königin Margherita.

Entrée frei

7-1 Uhr.



Bringe mein Zigaretten- u. Zigaretten-
Spezial-Geschäft in empfehl. Erinnerung
Hubenstr., Ecke Suddestr.

Für 287 Mk.

komplette Einrichtung, bestehend aus Wohn-
zimmer, Schlafzimmer und moderner Küche,
diese Einr. kostet 410 Mk. Tisch-
Stuhl 42 Mk. Schrank 26 Mk. Bettsof-
fa 33 Mk. Spiegel, geschl. 10 Mk. Mobilstuhl
3.50 Mk. etc. Schloß, Sofa mit Umbau,
Sofah, Tischstuhl 12.50 Mk. u. u. liefert
wirklich reell und billig

Siegfried Brieger
Rudersmiedestraße 24,
15991 Seer. 1859. — Tel. 9177.
Auf Wunsch auch Teilzahlung.

Sie schwören

auf unsere Realität u. billigen Preise.
Käufge 10 Mark, nach Maß 15 Mark.
Käufgebrüder Wollstraße 17a, I.

11451

Mellich's Etabl., Cosel

Sonnabend, den 8. März:
Gr. origineller Lumpenball
mit Prämierung d. 2 orig. Lumpen
verloren v. 2. Glück auf.
11451

Verlosung bei freier Betrachter.

Konfirmanden - Anzüge

in grosser Auswahl

1- und 2reihig in blau, schwarz und marengo

zu den sehr billigen Preisen von

10.-, 12.-, 14.-, 15.-, 18.-, 20.-, 24.- bis 30.-

empfiehlt 10827

N. Steinitz jr., Spezialhaus für

Herren- u. Knaben-Konfektion

Breslau I, Albrechtsstrasse 57.

11682

Rohtabak-Handlung G. Wulke, Breslau

Neuesplatz 4

**Haus- u. Küchengeräte sowie kompl.
Einrichtungen, Werkzeuge für Maurer,
Zimmerer und Tischler**
kaufen Sie reell und billig bei
Paul Kauschild jr.,
Eisenwarenhandlung,
109 Friedrich-Wilhelmstrasse 102. 10680

Zur Konfirmation
kauft man die elegantesten
und haltbarsten **Schuhwaren**
in denkbar grösster Auswahl zu sehr soliden Preisen bei
Robert Kretschmer,
Schuhmachermeister,
Friedrich-Wilhelmstrasse 52, gegenüber der
Friedrich-Kirche. 9774

Zur Konfirmation
10% Rabatt 10%
Herren-Rem.-Uhren von 3 an
Schöne
800 gef.
Göt Silberne
800 gef.
Herren-Rem.-Uhren 7 an
Dam.-Rem.-Uhren 7 an
Diese Uhren haben doppelten Gold- und
Goldene Dam.-Uhren von 12 an
Herren- und Damenketten in größt. Ausw.
Kette Reihenteile in Ohrringen,
Broichen, Armbändern, Kollern etc.
Eigene Werkstatt für Reparaturen.
A. Mövius, Uhrmacher
Uhren- und Goldwaren-Kaufhaus
gegr. 1886
Kupfermiedstraße 56
Teleph. 5153.
Ich mache noch besonders darauf aufmerksam,
daß sich mein Geschäft nach wie vor nur
Kupfermiedstr. Eckh. Schmiede-
brücke 56 befindet, vom Ringe aus links.
Antonia!

Wäsche
Hausputz
Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co. Düsseldorf
Seit 38 Jahren
in Gebrauch und
bestbewährt!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. März.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

In der gut besuchten Mitglieder-Versammlung am Freitag sprach Genosse **Löbe** kurz über die preussischen Landtagswahlen, worauf der Wahlkomitee gewählt wurde. Die dann folgende Fortsetzung der Aussprache über den Wahlschlusplan der Stadt Breslau für 1913 gestaltete sich wieder sehr lebhaft und anregend. Im einzelnen ist über den Verlauf der Versammlung zu berichten:

Die preussischen Landtagswahlen.

Löbe referiert über den Stand des Landtagswahlkampfes. Nachdem der Wahltermin ziemlich sicher in die Pfingstwoche gesetzt werden wird, trennen uns von der Entscheidung nur noch zwei Wochen, die zu eifriger Werbung ausgenutzt werden müssen. Das Abkommen der Fortschrittler mit den Nationalliberalen hat leider zu dem Standpunkt geführt, dass die Sozialdemokraten in Breslau nur bei einem Zusammengehen erzwingen werden können. Dieses Zusammengehen ist aber von den Liberalen ausdrücklich abgelehnt worden. Selbst wenn man die vorhandenen Schwierigkeiten nicht unterschätzt, so muß doch hervorgehoben werden, daß der Sozialist nicht ein Spur von gutem Willen aufgebracht hat, um diese Schwierigkeiten zu überwinden. Obwohl ihm der Versuch aller drei Mandate sicher ist, wenn er ohne die Sozialdemokratie abstimmen muß, macht er keinen Versuch, zu erproben, was mit ihr zu erwischen ist. Danach hat unser Schlusplan für die Wahl zum Landtag, aber kräftigen, unwiderrücklichen Unterstützung nicht nur der Reaktionären, sondern auch der Liberalen so viel Terrain abgewinnen müssen, daß wir nicht auf die zweite Stelle und in die Stichwahl rücken, damit wir allen zukünftigen Wahlen nicht nur zum Gewinn, sondern auch zu uns kommen muß, wenn etwas erzwingen werden soll. Wir werden in umfassenden Flugblättern nicht nur die Vollständigkeit der Reaktion, sondern auch den Verfall des Preussens als der Breslauer Arbeiterklasse brandmarken müssen. Dann wird die Zahl unserer Wahlmänner, die jetzt 380 betrug, um nur bis 200 steigen und vor die Liberalen rücken, die bei den letzten beiden Wahlen 200 und 160 betrug. Redner bespricht auch noch die stilles Gewinnung von guten Wahlmännern und Wahlhelfern, die nach vor Oben erledigt sein muß. Es soll ein Wahlmannsstandpaten der Vorzug gegeben werden, die ihre Urwahlbezirke besetzen und die Wähler zum Wahlrecht bringen. Mindestens ein großer ziffernmäßiger Erfolg muß dann das Merkmal unserer Arbeit sein.

Wolff: Es ist ausgeschlossen, daß wir diesmal ein Mandat erhalten, deshalb müssen wir schon bei den Wahlmannsstandpaten zwischen Freijüng und konservativen Gewerbe bei uns stehen, um nicht die Liberalen in die Stichwahl zu bringen.

Es wird dann das Wahlkomitee für die Landtagswahlen durch Sandausheben gewählt; es besteht aus den Genossen Hartmann, Hoffmann, Löbe, Meyer, Th. Müller, Kallisch, Tige, Vogel, Witte, Ziegler und Genossin Rawatsch.

Zur Fortsetzung der Aussprache über den

Gauschaltungsplan der Stadt Breslau

für 1913 liegen folgende Anträge vor:

1. Die heute im Lepert tagende Mitglieder-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins beauftragt ihre Vertreter in der Stadtverordneten-Versammlung, die Verbrößerung der Oberstraße an der Nikolaistraße zu fordern.

2. Redner ist darüber zu berichten, daß der Volksschulunterricht auch im Sommer nicht vor 8 Uhr morgens beginnt.

Joachim: Es handelt sich bei meinem Antrage darum, die Oberstraße an der Nikolaistraße zu vergrößern, wo der Verkehr sehr stark ist. Die im Wege stehenden Häuser sind bereits abgekauft, und ich muß sagen, der historische Wagen ist nicht so viel wert, wie das Leben von Menschen und Tieren, die täglich in Gefahr sind. Daß die Kinder vor 8 Uhr nicht zur Schule gehen sollen, halte ich als zweckmäßig, namentlich für die kleinen Kinder, die man nicht so zeitig aus dem Bett reissen soll. Ich bitte, meine Anträge der sozialdemokratischen Fraktion zu überweisen.

Auch: Die Brausebäder haben hier alle einen Kammerstein, den ich als veraltet und unhygienisch ansehe. Solche Dinge sollten entfernt werden; es soll sich jeder einen Kammerstein anschaffen, denn die gemeinschaftliche Benutzung von Bädern ist dem Anstande überlegen.

Jakubowicz: Ich bitte, die Anträge des Genossen Joachim über die Fraktion zu überweisen, weil sie unabweisbar sind. Die Häuser an der Nikolaistraße Ecke Oberstraße abzureißen, das wäre ein Vandalismus. Die Häuser führen den Verkehr auf dem Wege, und schon die Viehställe gebieten, sie zu erhalten. Ob ein Kind um acht oder sieben Uhr vormittag in die Schule gehen soll, das ist eine Lehrerfrage, die in keiner Parteiversammlung erledigt werden kann. Es ist viel richtiger, die Kinder zeitiger schlafen und früher aufstehen zu lassen, denn Morgenluft tut immer noch Gold im Munde. In der vorigen Versammlung erwähnte Genosse Löbe, es sollen 20.000 Mark für die Arbeitslosen-Unterstützung eingestellt werden. Das ist ein sehr wichtiger im ganzen Etat und man sollte auch hier darauf näher eingehen. Ich wünsche sogar, daß die Fraktion einen größeren Betrag verlange, da wir sicherlich vor einer großen Krise stehen. Wenn für die Jahreshauptfeier und andere Dinge Millionen ausgegeben werden, kann auch für die Arbeitslosen-Unterstützung mehr bewilligt werden. Der liberale Stadtrat hat von unserer Fraktion als der zwar kleinsten, aber mächtigsten Partei gesprochen. Wenn das von Gegnern gesagt wird, so haben wir gewiß allen Grund, unserer Fraktion für ihre Tatkraft zu danken.

Löbe: Der in der letzten Versammlung besprochene Turnunterricht für weibliche Fortbildungsschüler soll eingerichtet werden, sobald sich eine Möglichkeit dazu bietet. Die Verwendung privater Turnlehrer für den Unterricht erscheint nur probeweise. Im Mißverständnis vorzubauen, hebt Redner nochmals hervor, daß wir natürlich alles tun müssen, um die heranwachsende Jugend in unserem Sinne zu erziehen, damit sie nicht in einem Arbeiterfeindlichen Gedankenkreis aufwächst. Wo wir aber mit unserer eigenen Körperlichkeit und geistigen Erziehung nicht hinreichend dort ist besser als Entartung und Zügellosigkeit die Unterweisung und Erziehung selbst im gegnerischen Sinne. In den Brausebädern übergehend, bemerkt Redner, daß es sich empfiehlt, zur besseren Ausnutzung der vorhandenen Anlagen und Vermeidung des unehrlichen Abdranges am Wochenschluss das Baden in den mittleren Wochentagen vorzunehmen. — Was die Frage des Nikolaistraßenbauens anheißt und der Boden betrifft, so ist Redner der Ansicht, daß wir die Pflicht haben, eine Anzahl charakteristischer Landstellen an das Leben und Arbeiten unserer Vorfahren heranzuwachseln zu erhalten, nicht nur das Denkmalswerte und künstlerische, sondern auch das schlichte und einfache den folgenden Geschlechtern zu überliefern. Ziel ist schon verwirklicht worden, was ein charakteristisches Gebäude erhaltenswert gewesen wäre. Der Verkehr ist bei uns selbst an den belebtesten Ecken nicht so gefährlich, als es oft hingestellt worden und im Verhältnis zum Verkehr an den Knotenpunkten von Berlin und anderen Hauptstädten dreifach ist. Eine Beklagt hat es einmal, die

Häuschen an der Oberstraße sollen zurückgerückt werden, doch scheint dieser Plan aufzugeben zu sein.

Wolff: Ich kann nicht verstehen, warum die Anregungen des Genossen Joachim zu Falle gebracht werden müssen. Die Kinder sollen auch früh lange schlafen, weshalb der Nikolaistraßenbau erhalten werden müssen, kann ich nicht einsehen, zumal sie so verkehrsgefährlich und durch die Mellemischler auch nicht schön sind. Die Arbeitslosen-Unterstützung ist tatsächlich die bedeutendste Frage, die uns beschäftigen muß. Da reichen aber 20.000 Mark nicht aus, um etwas zu leisten. Die Fakten des Gewerkschaftsstatistik zeigen uns, daß viel mehr nötig ist; 1912 haben die Gewerkschaften 162.000 Mark für Arbeitslosen-Unterstützung gezahlt. Dabei muß beachtet werden, daß die Arbeitslosigkeit noch viel größer ist, als diese Zahl erkennen läßt; denn manche Gewerkschaften haben keine Arbeitslosen-Unterstützung und viele Arbeiter gehören keiner Gewerkschaft an. Es muß mit allen Mitteln dahin gearbeitet werden, daß wir eine Unterbrechung der Arbeitslosen recht bald erhalten.

Wolff: Ich freue mich, daß angeregt worden ist, ein Kindelhaus zu errichten. In jeder Provinz müßte mindestens ein Kindelhaus bestehen, denn die Fälle Anna Werner und andere ermahnen uns dazu. Es wäre gut, wenn sich die Stadtverordneten-Versammlung einmal damit beschäftigen ließe.

Wiener meint Bezug von russischen Fleisch haben sich einige Inzuchtgefährlichen herausgestellt. Das Fleisch war unheimlich mangelhaft. Anders dagegen verhält es sich aber mit dem russischen Schweinefleisch, das leider mehr von den Belagerten, als von den Arbeitern gekauft wurde. Nicht ganz unschuldig daran ist auch ein Teil der Fleischer, die durch ihr Verhalten nicht dazu beigetragen haben, den Konsum des russischen Schweinefleisches zu heben. Dringend notwendig ist es, daß die Arbeiterklasse den begangenen Fehler wieder gut macht, wenn der Magistrat wieder russisches Fleisch bezieht. Es darf auch nicht wieder vorkommen, daß auch nur ein Teil des Fleisches nicht verkauft wird. Die Aussicht von Kaninchen hat die Feuerungs-Kommission ebenfalls in Erwägung gezogen. Auch gegen dieses Fleisch, das in anderen Ländern geradezu als eine Delikatesse betrachtet wurde, müssen die Vorurteile verschwinden. Bedauerlich ist auch der geringe Konsum an Eiern, die nahrhaft, schmackhaft und billig sind. An den von der Stadt eingeführten Geflügel-Kochstellen sollen sich möglichst alle Arbeiterfamilien beteiligen.

Genossin Friedländer: Für den gewünschten späteren Sommer-Schulbeginn sollen nicht nur die Meinungen der Pädagogen, sondern auch vor allem die der Eltern mitgesprochen. 12 Stunden Ruhe sind für Kinder absolut notwendig. Weiter fragt die Rednerin, ob es nicht möglich ist, den Zuschauerraum im Stadtverordneten-Stützpunkt zu vergrößern. Notwendig sei eine Erhöhung der Entschädigung für städtische Kostüber. Seit 6 Jahren gibt es dieselbe Entschädigung, obwohl die Lebensmittelpreise inzwischen gewaltig im Preise gestiegen sind. Ein Kindelhaus ist für Breslau dringend notwendig. Die Armenpflege läßt noch viel zu wünschen übrig. Auf die Wahl von Armenpflegerinnen muß mehr hingearbeitet werden.

Jakubowicz: Bei Übertragung des Turnunterrichts an die Fortbildungsschüler sollte der Magistrat auch die Turnkarte der beiden Turnerschaft berücksichtigen. Der Entfernungs der beiden altertümlichen Häuschen vor der Elisabethkirche hat der Provinzial-Lenkensforder widerprochen. Durch Unkenntnis sind wir leider schon in Breslau um eine Reihe prächtiger altertümlicher Bauten gekommen. Die Erhöhung der Straßenbahn-Abonnement ist ungerecht und trifft Tausende von armen Handlungshelfern. Leider findet der Konsum-Verein „Vorwärts“ noch immer nicht in den Kreisen der Genossen die absolut notwendige Beachtung. Wenn alle Arbeiter Mitglieder würden, dann wäre auch die Lebensnahrung der Fleischererzögerung der Konsumverein durchzuführen, wogegen der alte Konsumverein sich sträubt, weil er angeblich das Fleischer-gewerbe schädigt. Beim Dramatikerverkauf ist das natürlich nicht der Fall.

Wolff: Wenn die städtischen Turnfälle nicht ausreichen, dann sollte man sie doch vor allen Dingen für die Jugend bereit halten. Schwere Arbeit werden sich die Bürgerlichen dazu entschließen, unsere Turnkarte mit zum Unterricht heranzuziehen, wie hier gewünscht wurde. Wir müssen aber alles daransetzen, unsere Jugend der bürgerlichen Jugendbewegung zu entziehen.

Hiller: Eine Erhöhung des Preises der Abonnementkarten ist verfehlt. An Stelle der geplanten Hundesteuererhöhung empfiehlt sich eine Steuer auf Luxus Pferde.

Wolff: Würde sich die Zahl der Freireligiösen Breslauer vergrößernd, dann erwarten wir für unsere Kinder die überflüssigen Religionsstunden und dadurch verkürzte sich auch die Schulzeit. Auch wäre es dann vielleicht möglich, eine Disziplinschule zu bekommen.

Löbe führt in seinem Schlusswort aus, daß es gleichgültig sei, welcher Betrag zunächst für die Arbeitslosen-Unterstützung eingestellt werde. Es handelt sich um die Anerkennung des Prinzipals, die Höhe der gebrauchten Summe kann erst später festgestellt werden. Redner erklärt sich mit den Anregungen der Erbauung des Kindelhauses einverstanden und empfiehlt ebenfalls den Einkauf des russischen Schweinefleisches, das sich als durchaus gut bewährt hat, und daß sich niemand durch die Redensarten der Fleischer abrecken lassen soll. Da vom „Keinen Hundel des armen Mannes“ gesprochen worden sei, ersucht Redner zur Feststellung, die Besitzer von Hunden möchten sich bemerkbar machen. Durch Sandausheben kann konstatiert werden, daß gerade vier der Anwesenden ein solches Haustier ihr eigen nennen. Redner dankt zum Schluss für die sachliche Debatte, die in genossenschaftlichem Geiste geführt wurde und das Einverständnis der Genossen mit der Stadtverordneten-Fraktion bewiesen habe.

Die Abstimmung über die Anträge des Genossen Joachim ergibt, daß sie nicht der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion überweisen werden.

Der Vorsitzende Genosse Th. Müller leitete noch mit, daß der Verein im Monat April vier Vorträge über Napoleon I. und seine Zeit veranstaltet; Redner ist Genosse W. Müller.

Schluss der Versammlung um 10⁵ Uhr.

Ueber das Breslauer Fachschulwesen

sprach am Dienstag abend in der Monatsversammlung des Detailistenvereins der Direktor Stecher von der hiesigen städtischen kaufmännischen Fortbildungsschule.

Eintretend bemerkte der Redner scherzhaft, das Verhältnis zwischen der Fortbildungsschule und der Kaufmannschaft gleiche einer unglücklichen Ehe. Die Anfänge des Breslauer Fachschulwesens reichen 100 Jahre zurück. Damals sammelte ein Breslauer Magister junge Leute, meistens Handwerkerlehrlinge um sich und unterrichtete sie. Die Fachschule sollte die praktische Lehre nicht überflüssig machen. Aber eben weil die Lehre nur einen praktischen Unterricht für den jungen Mann bedeutet, ist es die Aufgabe der Fachschule, theoretisch zu unterrichten. Die Schule soll sich jedoch nicht in grauen Theorien verlieren, sondern stets in lebendiger Fühlung bleiben mit dem praktischen Leben. Der Lehrplan der Fachschulen zeigt, wieviel Arbeit an der heranwachsenden Jugend geleistet wird. Mancher Lehrling kann nicht für irgendein ein Klobel bestreiten. Ein Schreibunterricht wird darauf gesehen, daß überflüssige Schnörkel, unleserliche Buchstaben und böse Fremdwörter wegfallen. Nicht darin

zeigt sich die Größe eines Menschen, daß er sich untertlich unerschrickt. Das vielgebrauchte „per“ ist überflüssig und durch „um“ ersetzbar. Nach dem Wort „Bezugnehmend“, womit jeder Geschäftsbrief beginnt, besonders fast jede Berechnung, ist unbedeutend und unschön. Der Kaufmann hat sehr Recht, sich ein besonderes Tennishaus zu schaffen. Ungeheimlich wichtig ist, daß der Lehrling in der Fachschule das Handelsgelehrbuch, die Kaufmannslehre, die Bedeutung des Briefes als Vertrag, die postfaktischen Bestimmungen, den Geldverkehr und vieles andere für den Geschäftsmann wertvolle Kenntnisse kennen lernt. Häusliche Arbeiten fallen manchem Fachschüler zwar beschwerlich, sie sind aber notwendig. Man ist gewohnt, es zu sein, und die umfangreichere Einführung des fremdsprachlichen Unterrichts. Ein wenig Englisch hat sich schon sehr gut bezahl gemacht. Stenographie wird immer noch gelehrt, aber nur wenige Schüler kennen leider diesen unheimlichen Unterricht.

Die Vorbildung der Fachschüler ist oft sehr traurig. Junge Leute, die aus der 3. Volksschulklasse einlassen worden sind, werden als Kaufmannslehrlinge angestellt und von den Lehrherren meistens als Arbeitsburden für billiges Geld bei oder vier Jahre beschäftigt. Nach dem Ende solcher „Lehrzeit“ steigt der junge Mann aufs Pfaster und hilft das kaufmännische Proletariat nur vermehren. Dieser Umstand hat die Bildung von 5 Vorklassen notwendig gemacht. Neuerdings wird auch eine Trennung der Schüler nach Berufsrichtungen durchgeführt. Die Kaufmannslehre hat sich vorzüglich bewährt. Er, der Redner plant „Kurzкурс“ für strebsame Geister.

In der dem Vortrag folgenden freien Ausdrucksrunde wandte sich auch Kaufmann Schönlender dagegen, daß schwache, gabige junge Leute als Kaufmannslehrlinge eingestellt werden, um sie nur als „Prüdel“ zu benutzen, wie ein schlesischer Ausdruck lautet. Einige Mitglieder äußerten andere Wünsche, so zum Beispiel, daß die Fachschule ihr Augenmerk mehr auf das mündliche Rechnen und Kopfrechnen richten möge. Im Geschäft könnten die Lehrlinge vielfach nicht die einfachsten Rechenaufgaben lösen. Herr Stecher äußerte sich zu allen Wünschen und betonte im Schlusssatz, das Kaufmannslehren sei ein soziales Uebel. Nicht verdienen soll der junge Mann nach der Schulentlassung, sondern zuerst was Naches lernen. Erreiche doch ein Kaufmann als späterer Hausväter höchstens 23 bis 25 Mark Wochenlohn. Der Vortragende, Kaufmann Julius Graßner dankte dem Redner für seinen anregenden Vortrag.

Die städtische Feuerungs-Kommission

beschloß in ihrer gestrigen Sitzung, trotz der verhältnismäßig geringen Würdigung, die ungerechterweise dem russischen Fleisch entgegengebracht wurde, ihre Bemühungen zu dessen Beschaffung kräftig fortzusetzen.

Wenn nicht bald eine allgemeine Verbilligung der Preise eintritt und mit den Fleischern ein weiteres Zusammenarbeiten nicht tunlich sein sollte, wird der Verkauf entweder in städtische Regale oder, wenn möglich, mit Hilfe der beiden hiesigen Konsumvereine auszuführen versucht werden.

Außerdem sollen von zuständiger Seite ausführliche Sachverständigen-Gutachten darüber eingeholt werden, wie ein großzügiger Betrieb zur Ausnutzung von zum Konsum geeigneter Kaninchen eingerichtet sei, wie sie in Frankreich und vielen anderen Ländern mit Vorliebe von allen Kreisen der Bevölkerung vertrieben werden.

Dem Vorurteil über den Wert des russischen Schweinefleisches muß, da es völlig unerschrocken ist, auf das schärfste entgegengetreten werden. Es ist eine ganz auffallende Tatsache, daß die Abnehmer desselben sich leider meistens aus bürgerlichen und wohlhabenden Kreisen rekrutieren.

Im Anschluß daran meinen wir auch, daß sich die Arbeitererschaft viel mehr, als es bisher geschah, für den Verbrauch von Fleisch interessieren müßte, die ebenso billig wie wohlschmeckend und leicht herzurichten sind.

Stadtverordneten-Versammlung. Da in dieser Woche keine Sitzung tagte, weil der Provinzial-Landtag versammelt war, werden die nächsten Sitzungen Dienstag, den 11. März und Donnerstag, den 13. März, nachmittags 4 Uhr abgehalten.

Im neuen Ortsstatut für die Breslauer Fortbildungsschulen, das am Donnerstag die Zustimmung der zuständigen Ausschüsse fand, wurde auf sozialdemokratischen Antrag hin die Schulpflicht auch auf die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter des Fuhrwerksbetriebes ausgedehnt. Ferner wurde ein Zusatz angenommen, nach welchem solche Schüler von dem Schulbesuch entbunden werden können, die eine starke sittliche Gefährdung ihrer Mitschüler bedeuten. Der Aenderung des Schulgeldtarifs gaben die Ausschüsse mit einer geringfügigen Aenderung ihre Zustimmung.

Jahreshauptversammlung. Sonntag, den 9. März, vormittags 11 Uhr, ist eine Sonderführung durch das Ausstellungensgelände für die Mitglieder des Breslauer Lehrer-Vereins. Die Ausstellungsleitung hat sich zu dieser Führung vor allem deshalb entschlossen, weil sie den Ausstellungen des Vereinsvorstandes bestimmt, daß die Lehrer erst dann den Kindern in der Schule etwas von der Ausstellung erzählen können, wenn sie sich selbst von der Größe und der prächtigen Anlage des Wertes überzeugt hätten. Eine Führung der Dauerkarteninhaber wird an diesem Sonntage nicht vorgenommen.

Der Breslauer Passanten-Schutzverein hielt am Mittwoch im „König von Ungarn“ seine Vierteljahrsversammlung ab, an der auch eine Anzahl Gäste teilnahmen. Aus dem Geschäftsbericht war zu ersehen, daß der Vorstand beim Jahresabschluss ein strengere Handhabung der Ordnung ersucht hat, wonach die Fahrzeuge beim Umblegen an Strakenenden nach hinten in weitem Bogen, nach rechts schief um die Ecke zu fahren haben, ferner um ein Verbot des übermäßigen Beladens der Bierwagen und um eine Verordnung, daß auch die Lastwagen mit einer Bremsvorrichtung zu versehen sind. In dem Vortrage des ersten Vorsitzenden, Stadtverordneten Dr. Kanitz, über den Schutz gegen die Gefahren der Straße legte der Redner dar, daß diese Gefahren teils durch schlechte Beleuchtung, mangelhaftes Pflaster und teils durch die Aufsichtsräte, Wagenführer usw. herbeigeführt würden, wogegen der Passanten-Schutzverein anzukämpfen sich bemühe. Über fast ebenso groß seien die Gefahren, die wir selbst verschuldeten, und dagegen wolle auch der Verein durch Belehrung und Warnung auftreten. Dr. Sachß glaubte in seinem Vortrage über Straßenvorkehr und die Polizei das Hauptübel darin zu erblicken, daß die unteren Organe die guten Vorkehrungen der höheren Beamten nicht in deren Geiste ausführten. In der Besprechung legten die beiden Vorsitzenden des Passanten-Schutzvereins dar, daß umgekehrt viele Verordnungen vom „grünen Tisch“ herkommen und gerade die unteren Beamten, die ohnehin überbürdet seien, einen schweren Stand hätten.

Vorstrafe, nicht Vorstrafe. Der hiesige Stadtarchivar, Professor Dr. Bendt, hat festgestellt, daß der Feldmarschall Yorck seinen Namen mit 4 geschrieben hat. Die hier nach rechts benannte Straße ist deshalb fernerhin mit 4, also Yorckstraße zu schreiben.

Getriebemarkt. Wegen der patriotischen Feier am Montag fällt an diesem Tage der Getriebemarkt aus.
Der alte Pfaffenkühn. Am Donnerstag abend gegen 7½ Uhr wollte eine Frau auf der Klosterstraße einen fahrenden Straßenbahnzug verlassen, und das noch in beschleunigter Fahrt. Sie stürzte auf das Straßenpflaster, erlitt aber glücklicherweise nur leichte Verletzungen.
Verloren wurden eine Lederkassette mit Inhalt, ein Portemonnaie mit Schlüssel, ein Schmiedehammer, ein Zehnhirn, ein Gittermesser mit silbernem Griff, eine schwarze Brieftasche.
Geleitet wurden eine Brille, ein Jackett mit Halsbuch, zwei Schlüssel, eine Perle.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.
Gräbchen. Textilarbeiter-Versammlung. Die am Dienstag bei Anst. in Gräbchen abgehaltene Versammlung der Spinnerarbeiten war sehr gut besucht. Genosse Götlicher (Breslau) legte den Anwesen in die einstündige Rede den Wert der Organisation auseinander. Auch wurde den Arbeitern zur Pflicht gemacht, ruhig und besonnen zu agieren, um der Fabrikleitung keinen Anlass zu Mäßigkeitsmaßnahmen zu geben. Die Versammlungsleiter gab bekannt, daß am 7. März im Thalia-Theater eine Volks-Vorstellung stattfinden, in der den Arbeitern zu ganz geringen Preisen etwas geboten wird. Sie haben daher gar keine Veranlassung auf die Leistungen der Unternehmer zu gehen. Die Versammlung hatte wie die vorhergehende einen schönen Erfolg.

Groß-Moskau. Radfahrer. Am Mittwoch abend 9 Uhr fuhren zwei Radfahrer in schnellstem Tempo die Dorfstraße entlang und in die von der Bahn kommenden Personen hinein. Während es gelang, dem ersten derselben mit Mühe auszuweichen, fuhr der zweite mit voller Gewalt an einen der Passanten an und riß ihn zu Boden. Durch den Anprall wurde dem Niedergerworfenen eine mehrere Zentimeter lange Wunde über dem Auge beigebracht. Als der Radfahrer seinen Namen nennen sollte, fuhr er dem Verletzten noch an die Gurgel. Erst bei dem hinkommenden Vorübergehenden gelang es, den Namen festzustellen.

Das Verhalten des Radfahrers ist um so verurteilenswerter als er ohne Laterne und auf der linken Straßenseite fuhr. Der Vorfall dürfte wohl noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Klein-Göden. Unsere Bezirksversammlung war von 85 Genossen besucht. Genosse Schlich sprach über die bevorstehende Jahresversammlung. Seine Rede wurde sehr aufmerksam verfolgt. Der Bescheid am Schluß zeigte, daß die Mitglieder mit den Ausführungen des Redners einverstanden waren. Dann wurden noch einige Bezirksangelegenheiten erledigt.

Heutlich. Unsere Bezirksversammlung war sehr gut besucht. Genosse Schlich hielt einen Vortrag über die heutige politische Lage, der Redner meinte, das Volk wird durch die Jahresversammlungen in einen patriotischen Tumult verführt, um die politische Lage zu beeinflussen und der Sozialdemokratie die Anhänger abzuhalfen, das soll den bürgerlichen Parteien nicht gelingen, denn die Sozialdemokratie wird auf dem Boden sein. Es wurde dann beschlossen, die Mitarbeiter in Maria-Sachsen abzuhalten. Der Bezirksrat soll eine dazu geeignete Kommission Statuten zusammenstellen und der nächsten Versammlung vorlegen.

Dem Gen. Vikman wurden außer der vom Vorstande bewilligten Unterstützung von 10 Mark noch 5 Mark aus der Bezirkskassa bewilligt. Dem Genossen, deren Ehre in Neumarkt durch Fußballklub, wurde noch aus Herz gelegt, daß die Kinder der Arbeiter in die bürgerlichen Vereine nicht gehören. In ziemlich vorgedrückter Stunde wurde die sehr gut verkaufene Versammlung geschlossen.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Waldenburg. 7. März. Eine Staatsaktion gegen die Waldenburger Sozialdemokratie. Unser Waldenburger Arbeiterblatt, die „Schlesische Bergwacht“ schreibt: Es wird gegenwärtig mit ganz außerordentlichem Hochdruck gegen unsere Partei im Waldenburger Kreise gearbeitet. Neben unseren Pressprozeduren, die uns wegen nötigen angehangen werden, die in anderen Blättern anstandslos gedruckt und gelesen werden dürfen, gehen auch andere Dinge. Wie unsere Genossen an anderer Stelle dieser Nummer nachlesen können, erhielt der Weltkrieger Kolporteur der „Bergwacht“, Genosse Fuhrmann, wegen Fabrikantenbelästigung vier Monate Gefängnis, und „guterlekt“ ist Dienstag nachmittag der Faktor unserer Drucker, Genosse Hoffmann, in seiner Wohnung vom Mittagsstich weg verhaftet worden.

Die's letztere Vorkommnis hat einen sehr ernsthaften Hintergrund. Hoffmann wurde wegen Substitutionsgefahr in einem gegen ihn schwebenden Weineidsverfahren festgesetzt. Der ungewöhnliche Vorwurf wird unserem Genossen deshalb gemacht, weil er in Sachen des Galasch-Brieftasche eine falsche Aussage gemacht haben soll. Soweit wir orientiert sind, ist die's letzte staatsanwaltliche Aktion völlig haltlos. Man hat bekanntlich in dem Prozeß wegen des offenen Briefes gegen Herrn Reinhardt weder gegen Galasch noch gegen sonst jemanden Vorwürfe können, und schließlich nichts anderes wie eine kleine Geldstrafe gegen den Geschäftsführer der „Bergwacht“ verhängt. Galasch bestritt bekanntlich, die intimsten Stellen des Briefes geschrieben zu haben und das Prozedereverfahren schaffte keine Klarheit darüber, wer das Manuscript mit dem unter Anklage gestellten Inhalt in die Sphäre der „Bergwacht“ geschafft hat. Wer nun das Manuscript gefertigt hat, darüber sollen Aussagen gemacht worden sein, bei denen die Eidspflicht verletzt worden ist. Wir können nur vorläufig noch einmal betonen, daß diese Aktion unhaltbar ist und von dem ungewöhnlichen Vorwurf des Weineids keine Rede sein kann.

Tief bedauernd ist allerdings hierbei, daß sich anstehend das Verfahren des Staatsanwalts auf eine Denunziation eines früheren im „Bergwacht“-Betriebs Beschäftigten aufbaut. Rührers können wir zurzeit nicht verifizieren; wir werden aber, sobald wir vermögen, unsere Leser auf dem laufenden erhalten. Vorläufig können wir nur mitteilen, daß sofort Schritte getan sind, das Verfahren zu beschleunigen und, wenn möglich, unseren Genossen von der Untersuchungsinstanz zu befreien.

Inzwischen ist Hoffmann, der auf Veranlassung des Schriftsetzers Alfred Schäfer aus Ober-Mittelfeld verhaftet wurde, wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Der Denunziant war früher in der „Bergwacht“ als Gutshofbesitzer beschäftigt, mußte aber seinen Posten wegen großer Verschwendung verlassen. Zur Zeit hat Schäfer in der Waidenscher Gruben-Millonade in Waldenburg freundschaftliche Aufnahme gefunden.

Obwohl es so, als ob sich das Grubenbesitzertum nicht seines Schließungs schämt, denn es bringt über die Verschwendung und Verschwendung des Denunzianten keine Züge.

Gothenberg. 7. März. Schwere Todesstrafe. Am Mittwoch gegen 9½ Uhr vormittags wurde auf dem Egnor-Schicht der Bauer Urz aus Gothenberg betriebl. verurteilt, daß es vollkommen unmöglich war, zu ihm zu gelangen. Am 1. März seiner gefährlichen Lage zu befreien, mußten erst durch den noch lebenden Bekannten zwei Strecken getrieben werden, damit man bis zu dem Verunglückten vorgehen konnte. Erst nach achtstündiger angestrengter Arbeit gelang es, den Verunglückten, der allmählich seinen Kopf vom Berge freigehalten hatte, zu befreien, worauf seine Ueberführung in das Waldenburger Knappschichtlazarett erfolgte. Seine Verletzungen schienen erfreulicherweise nicht schwerer Natur zu sein.

Penzig. 7. März. Gemeindevorwahl. Bei der Gemeindevorwahl in der 3. Wählerklasse wurde am Dienstag ein weiterer sozialdemokratischer Kandidat gewählt. Damit steigt der siebente Sozialdemokrat in das Penzinger Parlament ein.

Jauer. 7. März. Die Folgen des Bankrotts für die Steuerzahler. Die Stadtverordneten stimmten in ihrer letzten Sitzung, nachdem alle Einzellets angenommen waren, einer Steuererhöhung von fünfzehn Prozent zu. Die Folgen der verbrecherischen Handlungsweise der Patrotien Knappe und Thomas trifft also die Allgemeinheit.

Glogau. 7. März. Die Kosten der neuen Oberbrücke. Aus einer vom Stadtbauamt angefertigten Zusammenstellung der durch den Waidenbauer erwerbenden Kosten und der etwa zu erwartenden Beiträge ist zu ersehen, daß die Gesamtkosten der Brücke etwa 700 000 Mark betragen dürften. Die prima Weichheit hat die Kosten der Brücke ohne Nebenkosten und Vorarbeiten auf rund 580 000 Mark festgestellt. Unter Berücksichtigung einiger noch vorzunehmenden Vereinfachungen und im Hinblick darauf, daß die Eisenbahnbediensten einen Anteil für den Bau der Brücke leisten, würden sich die Kosten auf etwa 500 000 Mark ermäßigen. Die Rampenanlagen auf beiden Seiten der Brücke werden dann noch mindestens 120 000 Mark kosten, so daß die obgenannte Gesamtsumme herauskommt. An Beiträgen hat die Stadt zu erwarten: von der Oberstrombauverwaltung ein einmaligen Beitrag im Interesse des allgemeinen Verkehrs 150 000 Mark und als einmaligen Beitrag im Rahmen der Abgabe der vorgunehmenden Oberquerung nach Abzug der Kosten für dieselbe etwa 70 000 Mark. Ferner ist zu erwarten, daß der Landeshauptmann einen Beitrag von 100 000 Mark für die Brücke zur Verfügung stellt. Nach Abzug dieser zusammen 820 000 Mark betragenden Beihilfen würden von der Stadt Glogau 380 000 Mark aufzubringen sein. Zu diesen Kosten kommen aber voraussichtlich noch eine ganze Menge Nebenkosten für die anschließenden Straßenanlagen, sowie die Kosten für die Vorarbeiten, Projektbearbeitung, brückliche Anleitungen, Ausschreibungen, die Sachverständigen u. a. Die von der Stadt zu leistende Summe wird wahrscheinlich durch die Abschlagssumme, die der Kreis an die Stadt nach Aufhebung des Prälatsenkontos zahlen wird, ermäßigt werden. Der Kreisabschluß wird bei dem am 14. März stattfindenden Kreisrat beantragen, den Kreisabschluß zu ermächtigen, mit dem Magistrat der Stadt Glogau wegen der Aufhebung des Oberbrückenkontos auf folgender Grundlage in Verhandlung zu treten: a) als Entschädigung für die Aufhebung des Oberbrückenkontos ist der Stadt Glogau eine Jahresrente von 6000 Mk. oder eine in 3 Jahresraten zu zahlende Kapitalsfindung im Betrage von 180 000 Mark anzubieten.

Brieg. 7. März. Zwanzig neue weibliche Schneideressen. Zum ersten Mal wurden am Dienstag und Mittwoch von einer besonderen Prüfungskommission die Gesellenprüfungen für die weiblichen Berufe abgehalten. Sämtliche 20 Damen Schneiderinnen, die sich der Prüfung unterzogen hatten, bestand dieselbe.

Posen. 7. März. Ein Verbrechen! Mittwoch fand ein Räuber aus Zablotowo auf der Chaussee Stenichowo-Posen die Leiche einer unbekannter weiblichen Person. Er legte sie auf seinen Wagen und brachte sie in das Krankenhaus in Zablotowo. Dort ergab die Untersuchung, daß die Frau eines gewalttätigen Todes gestorben ist. Die Leiche wurde beschlagnahmt und die Untersuchung eingeleitet. Wie ermittelt wurde, ist die Verstorbenen eine Frau Wiczorek aus Komornik. Das Verbrechen ist noch vollständig unauflöslich.

Wormberg. 7. März. Ein Unhold. Das hiesige Schwurgericht verhandelte gegen den Arbeiter Joseph Schüll aus Organowo-Pauland wegen Stillschleppverbrechen. Der Angeklagte, der bereits aus dem gleichen Anlasse mit einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt ist, hat am 11. Dezember 1912 auf dem Wege von Luchowo nach Dombrowsko ein dreizehnjähriges Schulmädchen vergewaltigt. Der Staatsanwalt beantragte drei Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf eine Zuchthausstrafe von vier Jahren und fünf Jahre Exzessverlust.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg auf dem Balkan.

Konstantinopel. 7. März. Der festere türkische Großwesir und letzte Unterhändler bei der Volkskonferenz und namentlich bei der englischen Regierung, Dakti Basha telegraphierte aus London, der Friede sei gesichert, doch verlangt er von der Seite der Vollmacht, England die Konzeption für die Bewässerung von Mesopotamien zuzulassen. Die Pforte erteilte ihm schnellstens die erforderliche Ermächtigung.

Konstantinopel. 7. März. Der türkische Botschafter in Berlin, Osman Nihat Halcha erhielt gestern in einer längeren Devische aus Konstantinopel von der Pforte den Auftrag, der deutschen Regierung für alle Dienste zu danken, die die deutsche Regierung während des Krieges der Pforte geleistet habe, und die deutsche Regierung ferner zu bitten, gemeinsam mit Oesterreich-Ungarn und Italien für einzutreten, daß der Türkei die Auslieferung eines Kriegsendeabkommens erteilt werde und daß so das größte Hindernis, einen baldigen Frieden abzuschließen, noch aus dem Wege geräumt werde.

Die Grenze zwischen Serbien und Bulgarien.

Belgrad. 7. März. Die Äußerungen Dr. Lanas in einer größeren Versammlung, wonach die Grenzen zwischen Serbien und Bulgarien zu bestimmen werden sollen, daß Monastir, Ochrida und Welos noch zu Bulgarien gehören, wie dies bereits zwischen Serbien und Bulgarien abgemacht worden sei, und daß über Saloniki erst später ein endgültiger Beschluß gefaßt werden soll, rufen in Belgrad und in der serbischen Presse großes Aufsehen und peinliche Mißstimmung hervor. Alle Blätter äußern sich mit Entschiedenheit über diese bulgarischen Wünsche und betonen, daß Bulgarien nur mit Waffengewalt diese Städte dem serbischen Reiche wieder entreißen können.

London. 7. März. Die „Times“ veröffentlicht heute morgen ein aufsehenerregendes Telegramm aus Saloniki, wonach es heißt: „Bulgarische und griechische Truppen sind in der Umgebung von Nigrid wiederholt zu heftigen Zusammenstößen gekommen, wie zum Beispiel bei der Gestehe Berg. Die bulgarischen Truppen wollten auf ein Schiff, das unter griechischer Flagge segelte. Daraufhin ergriffen bald griechische Truppen und nun entspann sich zwischen den griechischen und den bulgarischen Truppen ein heftiges Gewehrfeuer, bei dem mehrere griechische Soldaten lebensgefährlich schwer verletzt wurden. Auch an einigen anderen Orten soll es nach dem Telegramm der „Times“ zwischen den bulgarischen und den griechischen Truppen zu blutigen Zusammenstößen gekommen sein.“

Wer hängt an?
Petersburg. 7. März. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlangt man, daß Oesterreich-Ungarn mit der Demobilisierung zuerst beginnen solle, während Oesterreich-Ungarn jedoch dem Oesterreich gefällig wird, das von Rußland der Anhang mit der Demobilisierung gemacht werden soll, weil Rußland es war, das zuerst auch mit den Verklärungen begonnen habe. Wenngleich auch bis zur Stunde noch keine bestimmte Einigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland in dieser Frage erfolgt worden ist, so hofft man doch, daß die Einigungsverhandlungen bald beendet sein werden.

Bulgarien und Rumänien.

Sofia. 7. März. In auffällig scharfer Weise beschuldigt der offizielle „Mir“ die rumänische Regierung, gegen Bulgarien die Rolle eines Expresses gespielt zu haben und noch fortgesetzt zu spielen. Weiter beschuldigt der „Mir“ die rumänische Regierung, ganz Europa fälschlich vorzukäufeln, daß Bulgarien freiwillig eine Gebietsabtretung angefordert habe. Wenn die rumänische Regierung der Presse gegenüber unaufhörlich behauptet, so fährt der „Mir“ fort, es seien geheime Schriftstücke vorhanden, aus denen dies hervorgehe, so möge die rumänische Regierung diese Schriftstücke doch veröffentlichen, Rumänien könne sich dadurch nicht von dem schwereren Verdachte reinwaschen, daß es an Bulgarien fortgesetzt Exzessionen, namentlich im Augenblicke der Beratungen, begangen habe.

Ein griechischer Dampfer gestrandet.

Soloniki. 6. März. Der am Sonnabend von hier zugleich mit anderen griechischen Dampfern nach Durazzo abgegangene griechische Dampfer „Apostolos“ ist infolge des heftigen Sturmes und des herrschenden Unwetters bei Ghalis gestrandet. Mehrere Personen sind hierbei ertrunken.

Doch die Richtigen?

Berlin. 7. März. Die beiden verhafteten Arbeiter Dorning und Liawak, die unter dem bringenden Verdacht stehen, das Automobiler Verbrechen bei Henningsdorf verübt zu haben, dem bekanntlich der Inhaber des Kraftfahrzeuges und dessen Gattin zum Opfer fielen, werden vermutlich bereits heute in das Untersuchungsgefängnis nach Moabit überführt werden. Beide Verhafteten leugnen zwar nach wie vor hartnäckig jede Schuld, und bestreiten ganz entschieden, an dem Verbrechen irgendwie beteiligt gewesen zu sein. Auffällig ist aber, daß beide für die Zeit von sieben bis neun Uhr abends am vergangenen Sonntag ein glaubhaftes Alibi nicht nachweisen können und daß ferner beide Verhaftete gerade über diese Zeit nachweislich unwohnte Angaben machen. Von größtem Belang ist auch eine von ihnen unbedacht belauschte Unterredung, die die Verdächtigen mit einander in ihrer Zelle geführt haben. In der Nacht zum Donnerstag waren nämlich beide Verdächtigen mit Vorsatz in eine und dieselbe Zelle gesperrt worden. In dieser Nacht haben die beiden nun ihre verdächtige Bemerkungen fallen lassen, für die die Verhafteten, als man sie darüber zur Rede stellte, keine genügenden Erklärungen zu geben vermögen. Auch sollen sie sich in ihren bisherigen Vernehmungen öfters in Widersprüche verwickelt haben.

Viersteuer in Berlin.

Berlin. 6. März. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat mit 61 gegen 59 Stimmen die Viersteuer angenommen. Also mit 2 Stimmen Mehrheit!

Die dreijährige Dienstzeit vor der Kammer.

Paris. 7. März. In der Deputiertenkammer brachte Kriegsminister Etienne gestern den Gesetzentwurf, betreffend die dreijährige Dienstzeit, ein. Schon bei seinen ersten Worten protestierte die äußerste Linke mit unerbittlicher Festigkeit. Der Minister blieb ruhig. Der Kammerpräsident versuchte die Ruhe wiederherzustellen, es war jedoch vergeblich.

Fliegereis Ende.

Turin. 7. März. Der Militärarzt Karl Carzini stürzte gestern auf dem Flugfelde von Mirafiori aus nur zwölf Meter Höhe so unglücklich ab, daß er auf der Stelle mit verschiedenen Knochenbrüchen und wahrscheinlich schweren inneren Verletzungen liegen blieb und in hoffnungslos dem Zustand der nach dem Spital gebracht werden mußte. Karl Carzini war einer der begabtesten italienischen Flugzeugführer.

Schneesturm.

Chrsiania. 7. März. In Schweden und Norwegen herrschen seit einigen Tagen große Schneestürme. Alle Hotels sind von Touristen, die von dem Wetter festgehalten werden und ihre Kette nicht verlassen können, überfüllt. In Stockholm war während des gestrigen Tages der gesamte Telegraphen- und Telephondienst gestört und alle Gespräche unterbrochen. Dem Schneesturm es unaufhörlich weiter.

Großfeuer.

Mainz. 7. März. In Wirges im Taunus ist in der letzten Nacht durch Großfeuer die Elektrizitätszentrale vollständig niedergebrannt. Zerstört sind das Maschinenhaus, sämtliche Elektrizitätsmaschinen, Dynamos und Akkumulatoren, sowie eine große Drehmaschine und zwei Lokomotiven. Der angerichtete Schaden ist bedeutend, jedoch sollen nach den bisher vorliegenden Nachrichten Menschen dabei nicht zu Schaden gekommen sein.

Neuer Zusammenstoß in Mexiko.

New York. 7. März. Nach einer Depesche aus Douglas im Staat Arizona hat ein neuer Zusammenstoß zwischen den amerikanischen und den mexikanischen Truppen stattgefunden. Letztere hätten hierbei einige Tote und Verwundete.

Nach einer Bluttat Sternitz? Immer wieder tauchen Gerüchte auf, daß Sternitz an alten Verbrechen beteiligt gewesen sei. Die bisher noch keine Aufklärung und keine Sübbe gefunden haben. Im Jahre 1908 wurde in dem alten Waidenburger Hausen auf der Landstraße von S. L. E. Sternitz ein Arbeiter in der Eifel der hochbetagte Wirt mit einer Bierflasche erschlagen und darauf erdrosselt aufgefunden. Alles, was sich an Fahrlässigkeiten bei dem Mord vorgefunden hatte, wurde gedeutet. Dieser Raubmord ist bis heute ungeklärt geblieben. Nach den letzten Untersuchungen verbiicht sich nun immer mehr der Verdacht, daß es sich hier um eine weitere Bluttat des verhafteten Raubmörders und Mördergehilfen August Sternitz handelt, der bei seinem nachgewiesenen Aufenthalt in der Waidenburger im Jahre 1908 wiederholt auch die Eifel besucht hat.

200 000 Mark unterlagene, dann Selbstmord begangen. Der 40jährige Bankier Johann Hoffe hat sich in Berlin nach Untersuchungslagen von etwa 80 000 Mark erschossen. Sein Vantgeschicht „J. E. Hoffe“ bestand seit dem Jahre 1894 in der Großbierenstraße 60. Hoffe hat etwa für 80 000 Mark Depots voruntrent. Seine jenseitigen Verbindlichkeiten werden auf 160 000 Mt. geschätzt. An Waisensoll fast nichts vorhanden sein. A. behauptet zwar sehr oft die Wahrheit über die Höhe seiner Kasse. Spekulationen sollen ihn zugrunde gerichtet haben. Spätere Meldungen behaupten, daß 200 000 Mark unterlagene seien.

Chrsiania einer Mutter. Ein erschütterndes Verbrechen ist in dem sibirischen Dorfe Waidenburger bekannt worden. Die Arbeiterin Antonie Fischer verbrannte in ihrer Wohnung ihren fünfjährigen unehelichen Sohn. Josef der lag im Bette. Auf die Anfrage der Nachbarin, die die Tat sahen, wurde die Mutter verhaftet.

Vereine und Versammlungen.

Inserate monatlichen Distrikts-Versammlungen (Sahl- abende) werden Montag, den 10. März, abends 8 Uhr, abgehalten. Eine Aufstellung der Versammlungstote ist im Anhangsteile der heutigen Nummer. Dabei ist zu beachten, daß die obdachlos gewordenen Mitglieder des Distrikts 2 dies- mal ihren Sahlabend im „Oesterreichischen Hof“, Friedrichstraße 49 abhalten. Die drei Oberste-Distrikte 8, 9 und 10 halten eine gemeinschaftliche Versammlung im Saale des „Vergleicher“, Kleistkaufstraße 33, ab.

In allen Distrikts-Versammlungen soll über die Jahr- hundertfeier gesprochen werden. Freilich werden unsere Redner die geschichtlichen Tatsachen anders behandeln als dies durch die Patrioten geschieht. Zutritt haben nur Partei- mitglieder.

Eine Mitglieder-Agitation veranstaltet der Distrikt 16 a des sozialdemokratischen Vereins Breslau am Sonntag, den 9. März. Die Genossen treffen sich 8 Uhr morgens im Distrikts- lokal, Bohrauerstraße 70.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	
7.3. [1.82]	0.74	2.0610,2	2.8610,88	4.3611,58	5.910,08	4.70	1.88	0.07												
6.3. [1.10]	0.88	1.7010,30	1.8810,76	4.3211,51	5.4810,18	4.72	1.84	0.10	0.87											
Wasser [1.88]	0.88	2.1210,42	2.4810,27	4.0711,81	5.611,56	5.00	0.14	1.88	0.45											
*) Anfuhrungshöhe i. Kotzsch 8,50; für Treppen (Ober-) Höhe-Abhebung 3,27.																				

Bestimmungen der städtischen Markt-Verwaltung-Kommission.
Breslau, den 6. März.

Ware	Menge	gute		mittlere		geringe	
		100 Kilogramm	100 Kilogramm	100 Kilogramm	100 Kilogramm	100 Kilogramm	100 Kilogramm
Weizen, weißer	58 80	18 90	18 90	17 90	17 90	16 90	16 90
Weizen, gelber	18 80	17 90	17 80	16 80	16 80	15 80	15 80
Hopfen	18 90	18 40	18 80	14 80	14 80	14 70	14 80
Bräunerle	17 90	16 90	16 90	16 90	16 90	16 90	16 90
Gerste	17 90	15 40	14 80	14 80	14 80	14 80	14 80
Hafer	15 80	15 80	15 20	14 90	14 80	14 80	14 80
Stroh, Weizen	28 90	24 90	24 90	23 90	23 90	21 90	21 90
Stroh, Hafer	21 90	21 90	19 50	19 50	19 50	18 50	18 50

Seit der 100 Rgr. neues 60--70 Rgr.
Sahntroh der 100 Rgr. 4.80--5.20 Rgr.
Trocken-Stroh 100 Rgr. 3.20--3.60 Rgr.

Wasserstands-Nachrichten der Ober. (Zusammenfassung der oben genannten Tabelle)

Versammlungen und Vereine.
Freitag, den 7. März:
Eisenfeiger. Abends 7 Uhr im „Vater auf der Orgel“, Kupfer- schmiedestraße 89.
Sonntag, den 9. März:
Ordnungsmonteur. Früh 10 Uhr im „Goldenen Schwan“, Kupferstraße 22.
Arbeiter-Sänger-Vereinigung. Vormittags 10 Uhr in den „Union-Sälen“, Neuschestrasse.
Maschinen- und Feiger. Nachmittags 2 Uhr bei Feinje, Neuthenstraße 12.
Jauer. Bezirksführer. Freitag abends 8 Uhr im „Vater“. Saarau. Bauarbeiter. Sonntag nachmittags 3 Uhr in Saaran, „Eiserne Brücke“.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikts-Versammlungen
(Sahlabende) werden Montag, den 10. März, abends 8 Uhr, in folgenden Lokalen abgehalten:

Distrikt	Ort	Referent
1 (Gabel)	Friedrichstr. 50a	Genosse Seibold.
2 (Sauerbrunn)	Friedrichstraße 49	Scholleb.
3 (Südlich, Westl. nördl.)	Gräblichstr. 74	Okonsky.
4 (Nikolaiter)	Siebenbrunnstr. 19	G. Wolf.
5	Schwetzerstr. 28	Toekes.
6	Hrb. Wilhelmstr. 82	Klement.
7	Langgasse 62	Darl.
8, 9a, 9b (Ostter)	Mischkastraße 33	Ziegler u. Th. Müller.
9	Mischkastraße 3	Neukirch.
10 (Sander)	Schneiderstraße 8	Hepner.
11	Mischkastraße 26	Bartsch.
12 (Schönlager Berghaus)	Waltersstraße 21	Herrmann.
13	Schönlagerstr. 68	Jacobowicz.
14 (Ostauer Ter)	Schönlagerstr. 10	Senk.
15	Genossenschaftshaus	Bosse.
16	Langgasse 92	Weber.
17 (Streitler Ter)	Ohrenstraße 80	Schütz.
18a (Ostauer Ter)	Schönlagerstraße 70	Winger.
19 (Schweidn. Ter, süd.)	Reubnerstraße 65	Alfr. Richter.
20	Reubnerstraße 65	B. Müller.
21 (Zentral Stadt östl.)	Kreuzberg 7	Witke.
22	Reubnerstraße 39	Heinze.
23, 24, 25 (Bühnenstr.)	Bühnenstraße 25	Genossin Geilrich.

Nur Mitglieder haben Zutritt. Das Mitgliedsbuch legitimiert. [11822] Der Vorstand.

Saarau. Bauarbeiter!
Sonntag, den 9. März, abends 8 Uhr, im Kavalier Wirtshaus, Kurhauerstraße, Versammlung. E. D. Bericht vom Verbandstage des Röh. Schweißereibereichs. 11538

Beuthen. Sonntag, den 9. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftslokal. Wichtige Sitzung im Gewerkschaftslokal. 11538

Arbeiter-Sänger-Vereinigung Breslau u. Umgegend.
Sonntag, d. 9. März, vorm. 10 Uhr General-Versammlung in den Union-Festsälen - Reuschestrasse. von 10-11 Uhr Vertreter-Wahlen zum Delegiertenkongress in Kladibitz. Mitgliederlegitimation ist mitzubringen. 11538

Anzüge Hebersteher, einzelne Jacketts und Westen Lehmann Weinstich 47, I. 11495

Uhren I. Gold u. Silber, Uhr- ringe, Ringe, Armabänder, Reihant Weinstich 47, I. 11498

Schönste und neueste Formen in [11596]

Hüten und Mützen. kauft man nur gut und billig beim **Strickhändler F. Paul** Friedrich-Wilhelmstr. 9, Ecke Bachstr. 11429

Uhren in Gold und Silber billig. Schätzstr. 39, Flandelstr. [11429]

Jackett-Anzüge mod. mit Umh., Schätzstr. 39 Flandelstr. [11422]

Gebrauchte Möbel kauft, wenn auch (schlecht), Reimann, Standenburgerstr. 89. [11075]

In Brieg kaufen Arbeiter u. Genossen Herrngarderobe, Knaben- garderobe, Konfirmanden- Anzüge, Wäsche, Hüte, Schuhe alle Arbeitskleidung nur im **Berliner Bekleidungshaus Ring 34.** Inh.: E. Juliusberger. Streng feste aber immer billige Preise. 6800

Hut-Hanke
Inh.: Joh. Tessler Friedrich-Wilhelmstr. 23 10675

Hüte, nur gute, reelle Güte, Qualitäten, für Herren und Knaben. **Konfirmanden-Hüte** moderne Form, in blau und schwarz.

Anzüge für 12 Mk. Hebersteher, Westen, Ketten, Ringe, Armabänder, Collern in Gold u. Silber, Bettbezüge und Inletts [11422] bef. Reihant Weinstich 47, I. [11120]

Am 4. ds. Mts. verstarb nach kurzer Krankheit der Rohrmeister **Herr August Dorn.** Seine strenge Rechlichkeit, vereinigt mit humanem Sinn, sichern seinem Andenken bei uns eine dauernde Stätte. **Die organisierten Rohrlieger u. Helfer des städt. Gasrohrnetzes.** Beerdigung: Sonnabend, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Bernhardin-Friedhofes in Dürrgoy. 11617

Am 5. März verschied nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Bruder, Schwager und Onkel, der Tischler **Joseph Welz** im blühenden Alter von 21^{1/2} Jahren. Dies zeigen schmerzerfüllt an Die tieftrauernde Schwester Martha Skupin, geb. Welz Robert Skupin, als Schwager. Beerdigung: Sonntag, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel, St. Nikolai. Trauerhaus: Westendstrasse 74. 11644

Am 6. d. Mts. verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, verwitwete Frau **Luise Schöpke** geb. Zappe im Alter von 59 Jahren. Ruhe sanft! Dies zeigen tiefbetruert an Die tieftrauernden acht Kinder. 11645

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Achtung! Bauklempner. Achtung!
Montag, den 10. März 1913, abends 8 Uhr: im Lokal „Vater auf der Orgel“ Kupferstraße Nr. 39

Versammlung
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zum neuen Tarifvertrag der Arbeiter.
2. Stellungnahme zu dem v. der Betriebsausschüsse ausgearbeiteten Tarifvertrag.

Gelbmetallarbeiter und Arbeiterinnen
Dienstag, den 11. März, abends 8 Uhr: im Lokal „Vater auf der Orgel“ Kupferstraße Nr. 39

Branchenversammlung
Dienstag, den 11. März, abends 8 Uhr: im Lokal des Herrn Hilsky, Klatzgasse

Branchenversammlung der Bauanschläger
Achtung, alle auf Bauern Metallarbeiter! Jeder Kollege beschäftigter Arbeiter und im Besitz einer Bauerschulung ist zur Teilnahme verpflichtet. Die Teilnahme ist ein Zeichen der Treue zu zeigen. 11618

Heizungsmonteur
Montag, den 9. März, früh 10 Uhr, im „Goldenen Schwan“, Kupferstraße Nr. 22

Branchen-Versammlung. Wichtige Tagesordnung.

Bibliothek. Die Bibliothek steht von heute ab bis auf weiteres geschlossen. Die in den Händen der Mitglieder befindlichen Bücher sind bis spätestens Mittwoch, den 12. März, abzugeben. Die Ortsverwaltung.

Zur Konfirmation!
Uhren, Ketten, Ringe, Broschen, Ohrringe etc.
nur ganz feinsten zu billigen Preisen. 10264

Max Frenzel, 39 Friedrich-Wilhelmstr. 39

Konfirmanden-Anzüge
in blau und schwarz, 1- und 2-reihig 23, 21, 19, 15, 12, 10, 8 und 7 Mark
Herrenkleiderfabrik **M. Juliusberger,** Albrechtsstrasse 41, 2. Etag. (Kein Laden.) [10282]

Sobald erschienen:
Die preussischen Landtagswahlen.
Ein Führer durch das Dreiklassenwahlrecht vom Landtagsabgeordneten Robert Leinert. Preis 30 Pf. In beziehen durch die Expedition nach Leipzig.

Achtung Hausfrauen!
empfehle großes Lager von Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Wollewaren, Tricotagen, Handschuhen, Strümpfen, Socken, Spitzen u. Säubern. - Eig. Konfektion nach Maß. **Robert Jahn,** Kleistkaufstr. Nr. 50, Ecke Reubnerstraße. 6649

Arbeitsmarkt.
Tüchtig. Fahrradschlosser
kann sich melden, aber nur solcher, der gut montieren und reparieren kann. **Fahrradhaus „Frisch Auf“** Filiale Breslau, Nikolaiter. 42. 11595

Lehrling
Wer Lust hat, die Glaschleiferei zu erlernen (nur dreijährige Lehrgelt), kann bald eintrifft. **Glaschleiferei Ottostraße 40.** 11609

Kleiner Anzeiger
Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zellenpreis.

Kauf und Verkauf
Grammophon, sehr schön, gut, vielere Apparate, mit Platten von 10 Rtl. an. R. Kiedel, Stadlgasse 3. [10834]

Wäsche- und Bettwäsche, moderne Muster und Gewebe, empfiehlt sein, Zankstraße 14, gegenüber Köhling. 11636

Wollwaren, prima Qualität, solide Arbeit, preiswert abzugeben bei Frau, Zankstraße 14, gegenüber Köhling. 11640

Gebrauchte waren billig. Saararbeiten werden sauber und billig angefertigt. Oswald Kretsch, Reubner, Kleiststr. 50, Kleiststr. Nr. 50, 11620/Kretsch.

Vermietung
Möbliertes Zimmer 1. Etage für ein oder zwei Personen auf längere oder kürzere Zeit zu vermieten. Daniel, Zankstraße 10. 11622

Verschiedenes
Arbeiter finden kräftigen Inhabungs- oder Stellungs- oder anderen Gelegenheiten bei Frau Kretsch, Kleiststr. 50, 11620/Kretsch.

Steck-Brief.

en Sie sich dieses Inserat in Ihre tasche, dann sind Sie unserer Adresse sicher. Wir bieten Ihnen die Gelegen- heit viel Geld zu sparen, wenn Sie uns einen Besuch machen. Unsere beson- dere Abteilung **Monats-Garderoben** findet Beifall in allen Kreisen. Es kommen in grosser Auswahl, für jede Figur passend zum Verkauf: **Wenig getragene Mass-Garderoben** für 8.- 10.- 12.- teiw. a. Seide gearb. 16.- 20.- usw. Gesellschafts-Anzüge verfaben wir für 5 Rtl.

Neue
Schweidnitzerstr.
Nr. 6
an der Gartenstrasse.

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ besorgen.
Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

Deutscher Reichstag.

227. Sitzung. Donnerstag, den 6. März 1918. Am Bundestisch: Solff, Kühn, Wandel, Staabs, Conze und Kommissar.

Bei der Generaldebatte wird die Frage der Diamantenergie ausgeklübelt; diese Frage wird beim Spezialrat für Südwestafrika behandelt werden.

Abg. Erzberger (Ztr.): Die großen Handelsinteressen, die Versorgung eines großen Teiles unserer Industrie mit Rohstoffen aller Art, die wir aus den Kolonien beziehen, namentlich mit Baumwolle, dürfen bei der Beurteilung unserer Kolonialpolitik nicht unberücksichtigt bleiben.

Abg. Dr. Semler (natl.): Der Vertreter von Bremen hat einzelne Mißstände und einzelne unerwünschte Erscheinungen, die jede Kolonialpolitik mit sich bringt, herausgegriffen, mit der Absicht, damit wenigstens sozialistische Kreise keine Freude an der Kolonialpolitik haben.

Abg. Dr. Semler (natl.): Der Vertreter von Bremen hat einzelne Mißstände und einzelne unerwünschte Erscheinungen, die jede Kolonialpolitik mit sich bringt, herausgegriffen, mit der Absicht, damit wenigstens sozialistische Kreise keine Freude an der Kolonialpolitik haben.

Staatssekretär Dr. Solff: Die Erledigung des Kolonialkrieges endlich liegt mir sehr am Herzen. In diesem Etat sind 60.000 Mk. bisher eingestellt, im ganzen soll es 320.000 Mk. kosten, gegenwärtig sind Verhandlungen wegen der Pfandfrage im Gange.

Abg. v. Böttendorff-Röspin (konf.): In den Einnahmen zeigen unsere Kolonien einen erfreulichen Aufschwung. Aber in Bezug auf den Eisenbahnbau sollte noch mehr geschehen. Die Hauptfrage ist die der Beschaffung von Arbeitern.

Beschaffung von Arbeitern.

In Neu-Kamerun sollten wir die früher in anderen Schutzgebieten gemachten Fehler vermeiden und sofort mit der Erhebung der Stromstraßen, mit Hafenbauten und Eisenbahnbauten vorgehen.

Abg. Waldflein (Sp.): In den letzten Jahren ist der Gesichtspunkt der Siedlungskolonien in unserer Kolonialpolitik zurückgetreten, Deutschland exportiert nicht sowohl Menschen, als vor allem Waren, und deshalb sind Kolonien wünschenswert, aus denen wir Rohstoffe beziehen.

den schwarzen Säuglingen

den absoluten Besitz riesiger Landstrecken lassen. (Abg. Ledebour (Soz.): Stammesbesitz, nicht absoluter Besitz.) Herr Senke will

den Schwarzen ihre individuelle Eigenart lassen. Manchmal besteht sie darin, den Mittelschichten aufzusteigen. Ich will Herrn Senke durchaus nicht wünschen, daß er in solche Lage kommt. Sollte es aber der Fall sein, wird er auch dann noch ausrufen: Pereaat Hoake, vivat principum!

Der Resolution auf Förderung der Baumwollkultur stimmen wir zu. In der Kommission haben auch die sozialdemokratischen Vertreter der Tendenz dieser Resolution zugestimmt. Herr Senke können wir nur dankbar sein.

Abg. v. Liebert (Rp.) betont die Notwendigkeit weiterer Bahnbauten in den afrikanischen Kolonien. Aus den Kolonien sollten wir nach Möglichkeit deutsche Siedlungen machen.

6 Millionen Bekker für deutsche Besiedelung

geignet sind. (Hört, hört!) Wenn man jetzt vom Hinschlagen der Eingeborenen durch die Schutztruppe spricht, soll man doch auch bedenken, in welchem Zustand sich das Land befindet, als wir hinkamen. Es war der Krieg aller gegen alle.

Staatssekretär Dr. Solff: Meine Begeisterung für die koloniale Sache werde ich mir auch durch Neben, wie die des Herrn Senke, nicht rauben lassen. Seine Ausführungen müßten zu der Konsequenz führen, daß man auch Nordamerika wieder den Indianern ausliest. Sympathisch berührt hat mich in seiner Rede nur das Kapitel über die Behandlung der Eingeborenen.

Daß die Schwarzen unsere Brüder sind, ist nur Theorie. Würden wir Schwarze hier einführen, so würden auch die Sozialdemokraten nicht mit ihnen zusammen arbeiten wollen.

Abg. Senke (Soz.) (persönlich): Der Staatssekretär hat meine Worte: Schwarze und weiße Arbeiter wären Brüder, dahin ausgelegt, daß ich gelagt hätte: Alle Menschen sind gleich. Gegen diese Umkehrung meiner Worte muß ich Protest erheben.

ich garnicht angeben, sondern mich auf den Bericht eines Gouverneurs berufen. Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Fortsetzung der Beratung des Kolonialstats.) Schluß 7 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhause.

148. Sitzung. Donnerstag, den 6. März, vormittags 10 Uhr. Um Ministerisch: von Breitenbach.

Der Eisenbahnetat.

Abg. Seeckroth (konf.): Ich habe von Eisenbahnarbeitern gehört, daß sie dankbar und zufrieden sind mit den Lohnerhöhungen. Nur sollten noch die Arbeiterausschüsse und die Sonntagbrühe ausgestattet werden.

Abg. Dr. König (Zentr.) wünscht Zusammenfassung des Beamtenrechts, Unkündbarkeit, Feuerungsanlagen usw. und polemisiert dann gegen den Abg. Leinert, wollte ich verstehen, was mir Eisenbahnarbeiter über den Abg. Leinert schreiben, so würde mich wohl der Präsident unterbrechen.

Minister v. Breitenbach äußert sich, im einzelnen unverständlich, dahin, daß den vorgetragenen Wünschen nach Möglichkeit Rechnung getragen werde. Dabst sagt er dem Abg. Varenhorst (Freikonf.) nach, daß er sich mit warmem Herzen für die Lademeister eingesetzt habe.

Abg. Wisemann (natl.) ruft den Sozialdemokraten nach längeren Darlegungen über Beamtenwünsche und Ministerwohlwollen zu, daß sie trotz aller Versuche an die künftigen Beamten nicht herantreten werden.

Ein Schlußantrag wird angenommen, es sind noch Duzende Redner gemeldet. Sie bedauern sehr die Geschäftsordnung, die und die Beamtenwünsche — die sie alle nennen — nicht vorbringen zu können.

Abg. Sültemeyer (konf.): Ich bedauere... (Abg. Hoffmann: daß Sie für den Schlußantrag gestimmt haben? — Heiterkeit.)

Abg. Seiner (Soz.): Wir haben nicht für den Schlußantrag gestimmt und ich kann deshalb den Schluß der Debatte aufrichtig bedauern. (Sehr gut! bei den Soz.) Dadurch ist es mir unmöglich gemacht, nachzuweisen, daß der Minister, der gestern meine Rede als sozialdemokratischen Exzes bezeichnet hat.

Abg. v. Klöden (v. t. f.) bedauert, daß Abgeordneter Dellus den Angriff gegen ihn in seiner Abwesenheit vorgebracht habe.

Abg. Dellus (Sp.): Ich habe den Abgeordneten v. Klöden vorher benachrichtigt, daß ich über sein Vorgehen sprechen werde, er hat aber den Saal verlassen.

Abg. Hammer (konf.) wünscht Erhöhung der Verlustentschädigung für Kassendame, Abg. Wagner (Freikonf.) höhere Uniformzuschüsse für Unterbeamte und Hilfsunterbeamte.

Abg. Dr. Flech (Sp.): Die Leistungen der Abteilung B der Pensionskasse sind zu gering und die Selbstverwaltung ist keine wirtschaftliche.

Minister v. Breitenbach: Die Pensionskasse ist eine Wohlfahrtsinstitution ersten Ranges. Ihre Beanspruchung steigt andauernd, höhere Zuschüsse kann der Staat nicht leisten.

Abg. Richtenstein fragt, ob sich die Faltung der Verwaltung in der Frage Holz- und Eiseneschwellen geändert habe, was der Ministerialdirektor Offenberg verneint.

Das Ordinarium wird bewilligt, es folgt das Extraordinarium, wobei eine große Anzahl lokaler Wünsche über Bahnhöfebauten usw. vorgebracht werden.

Der Eisenbahnetat wird bewilligt. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr: Staatsnotgesetz, Nachtragetat, Zentralgenossenschaftskasse. Schluß 4 1/2 Uhr.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Kampf im Malergewerbe beginnt!

Nachdem der Unternehmerverband im Malergewerbe die Schiedssprüche der Herren von Schulz, Dr. Brenner und Reich schroff zurückgewiesen hat, trifft er seine Vorbereitungen zu einer allgemeinen Aussperrung.

His Connabend, den 8. März, sind sämtliche in unseren Betrieben beschäftigten Arbeiter zu entlassen. Ausnahmen sollen nicht gemacht werden. Gau I (Norddeutschland) hat am Dienstag, dem 4. März, mit der Durchführung dieses Beschlusses zu beginnen.

Alle organisierten Gehtissen, gleichviel, welchem gewerkschaftlichen Verbande sie angehören, sind sofort... zu entlassen und kein Mann ist in Arbeit zu stellen, bis die ausdrückliche Aufforderung oder Beendigung der Aussperrung vom Hauptverband bekannt gegeben wird.

Aus Oberschlesien.

Ein neuer Trieb des Zentrums.

Noch spricht man in ganz Oberschlesien von dem plötzlichen Zusammenbruch der Handwerkerbank in Katowitz, bei dem speziell das Zentrum besonders schlecht abschnitt...

Das ist ein Mandat, womit das ober-schlesische Zentrum sein verlorenes Renommee in den katholischen Handwerkerkreisen wieder erobern will...

Oppein, 7. März. Haussuchung bei Polen. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft fand bei den Vorstandsmitgliedern des Oppelner polnisch-katholischen Vereins eine polizeiliche Hausdurchsuchung statt...

Neuchâtel O.S., 7. März. Bei dem Einbruch in das Niedeckische Uhrengeschäft sind dem Diebe sieben Perren- und fünfzehn Damenuhren in Gold im Werte von 1300 Mk. in die Hände gefallen...

Kattowitz, 7. März. Aus der Partei. In der letzten Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins hielt Genosse Anderjch einen Vortrag über: „Dunkel Jahre Preußenlum.“...

Wieliczka, 7. März. Gefahren der Arbeit. Donnerstag morgen verunfallte lebensgefährlich ein Arbeiter im Betriebe der Kgl. Lokomotivwerkstatt...

Wieliczka, 7. März. Selbstmord. Mittwoch vormittag zwischen 10 und 11 Uhr erhängte sich im Heizkeller des hiesigen Postamtes der jugendliche Postbote und Hauswart Wieczalek...

durch die Beschäftigung solcher Gehilfen direkte Beiträge zu den Gewerkschaftskassen, weil die Beschäftigten einen großen Teil ihres Lohnes auf dem Arter der Streikenden abzuliefern haben...

Wir wöhnen uns gegen den Uebermut der Gehilfen, mit dem schon seit Jahren die Ruhe und Ordnung in unseren Werkstätten zerstört wurde. Seit Jahren haben die Gehilfen, besonders natürlich die sozialistischen, immer mehr steigende Forderungen zu ihren Kampfzwecken gestellt...

Wir wollen den Gehilfen dagegen jetzt die Gelegenheit bieten, ihren runden zwei Millionen zählenden Kampfzwecken zu verweigern, denn noch einmal drei solche traurige Tarifjahre, als wir zuletzt erlebten, sind nicht mehr erträglich...

Das ist ein neues Eingeständnis eines Schornmachers, der recht unvorsichtig aus der Schute plaudert. Er zeigt sinnlos, wie trivial hier ein Kampf vom Zaune gebrochen wird...

Zum Auslande im Breslauer Tapezierer- und Dekorateurgewerbe. Die ausländigen Tapezierer- und Dekorateurgewerkschaften hielten am Donnerstag im Cafe Restaurant eine allgemeine Versammlung ab...

Die Textilarbeiter von Breslau und Umgegend raffen sich auf. Recht gut behutet waren die drei Textilarbeiter-Versammlungen, welche am 25. bis 27. Februar in Breslau, Stabelwitz und Gräbichen stattfanden...

Der Redner fand in allen Versammlungen reichen Beifall. Viele der Zuhörer ließen sich in den Verband aufnehmen. Die Firma Scherwin u. Sohn in Gräbichen versiel auf ein originelles Mittel, um ihre Arbeiter vom Besuch der Versammlung abzuhalten...

Am Dienstag nach dem 15. jeden Monats werden in Breslau im „Oppelner Schloßbräu“, Mittwoch nach dem 15. in Gräbichen bei Herrn Knoll und Donnerstag nach dem 15. in Stabelwitz bei Herrn Holz Mitglieder-Versammlungen abgehalten...

Zu dem Streit in der chemischen Düngersabrik Schöber & Behold in Cosel-Breslau. Es wird von gewisser Seite das Gerücht verbreitet, der Streit und die Sperre bei der Firma Schöber & Behold in Cosel bei Breslau sei aufgehoben...

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Hauptstelle Breslau. Deutsches Reich und Ausland. Von der Arbeiterbewegung. In Chemnitz ist in einer überaus zahlreich besuchten Versammlung der Arbeitergehilfen der Streit beschlossen worden...

Lohnbewegung in den Brotfabriken von Köln und Düsseldorf. Die Brotfabrikanten haben es abgesehen, über eine eingereichte Tarifvorlage mit den Organisationsvertretern zu verhandeln. Nicht die Höhe der Arbeiterforderungen war für diese Ablehnung maßgebend...

Die Bewegung unter den englischen Eisenbahnarbeitern. Der Gewerkschaftsverband der Verbände der Eisenbahnangestellten nahm eine Resolution an, in der die Wiedereinstellung des entlassenen Eisenbahnangestellten Richardson gefordert wird...

Spanien. Aus Sevilla kommt die erste Nummer eines Wochenblattes der Maurergewerkschaft, ein lebhaftes Zeichen des Fortschrittes, das die Arbeiterbewegung auch in jener spanischen Gegend macht...

Spanien. Aus Sevilla kommt die erste Nummer eines Wochenblattes der Maurergewerkschaft, ein lebhaftes Zeichen des Fortschrittes, das die Arbeiterbewegung auch in jener spanischen Gegend macht...

Spanien. Aus Sevilla kommt die erste Nummer eines Wochenblattes der Maurergewerkschaft, ein lebhaftes Zeichen des Fortschrittes, das die Arbeiterbewegung auch in jener spanischen Gegend macht...

Spanien. Aus Sevilla kommt die erste Nummer eines Wochenblattes der Maurergewerkschaft, ein lebhaftes Zeichen des Fortschrittes, das die Arbeiterbewegung auch in jener spanischen Gegend macht...

Spanien. Aus Sevilla kommt die erste Nummer eines Wochenblattes der Maurergewerkschaft, ein lebhaftes Zeichen des Fortschrittes, das die Arbeiterbewegung auch in jener spanischen Gegend macht...

Spanien. Aus Sevilla kommt die erste Nummer eines Wochenblattes der Maurergewerkschaft, ein lebhaftes Zeichen des Fortschrittes, das die Arbeiterbewegung auch in jener spanischen Gegend macht...

bei der Auffindung des Erhängten von den ingriffen herden gerissenen Wertzen sofortige Wiederbelebungsvorläufe angeordnet wurden, gelang es nicht, den Selbstmörder ins Leben zurückzurufen...

Kattowitz, 7. März. Letzte Seite. Auf dem Offizier wurde Donnerstag, kurz nach Beginn der Frühlingszeit, der Lehnhauer Lorenz Granitzky von einem herabfallenden Block Kohle erschlagen...

Oberschlesische Vereine und Versammlungen. Deutchen. Sonntag früh Kartellbildung. (Siehe Inserat.)

Sport- und Körperpflege.

Arbeiter-Bildungs- und Körperpflegevereine Breslau.

Uns wird geschrieben: Unter obigem Namen hat sich Sonntag eine Vereinigung der den Zentralverbänden angeschlossenen Arbeiter-Sport- und Bildungsvereine Breslaus gebildet...

Darum alle, ihr Arbeiter, Handwerker und Handelsangestellte! Hinhin in die Arbeiterverbände und helfet das große Werk vollenden. Zeigt, daß genau wie auf anderen Gebieten, ihr auch im Sport Großes schaffen könnt...

Alle Infragen, das Kartell betreffend, sind vorläufig zu richten an Rich. Sahn, Breslau, X, Große Dreifindengasse 23.

MERCEDES



12 50

Extra-Anführung Mk. 16. 50

Wir übernehmen für die Güte und Haltbarkeit unserer Marke unbedingt und für jeden Fall volle Garantie.

der Triumph der deutschen Industrie

Über 700 eigene Geschäfte und Alleinverkaufsstellen.

Mercedes Schuhgesellschaft

m. b. H.

Schweidnitzer-Straße Nr. 43 a Ecke Hummerel.

Central-Schreibbüro Breslau I. Tel. 10979. Ohlauerstr. 75, I. 8333 Schreilmaschinen-Arbeiten Farbband-Vervielfältigungen Adressenverlag Zeugnis-Abschriften

Wegen Geschäftüberlegung.

Grosser Massen-Verkauf

in 9039 Gold- und Doublewaren zu fabelhaft billigen Preisen geeignet zu Konfirmations-Geschenken

C. Welte Reuschstraße 69, Ecke Bückerplatz. Einkauf von altem Gold.

